

Aus der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Wissenschaftsbereich Geobotanik und Botanischer Garten
(Wissenschaftsbereichsleiter: Prof. Dr. R. Schubert)

Zur Geschichte des Botanischen Gartens der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle im Zeitraum von 1817 bis 1947

Ein Beitrag zum 475jährigen Jubiläum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
(Mitteilungen aus dem Botanischen Garten der Sektion Biowissenschaften Halle, Nr. 14)

Von
Fritz Kümmel
Mit 13 Abbildungen
(Eingegangen am 22. Januar 1977)

Inhalt

Vorbemerkung	233
1. Die Situation des Gartens nach der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg bis 1833	233
2. Der Botanische Garten unter der Direktion von D. F. L. v. Schlechtendal (1833–1866)	238
3. Die Gartenentwicklung bis zur Jahrhundertwende	245
4. Der Beitrag von G. Klebs und G. Karsten für den Ausbau des Gartens	251
5. Die Reorganisation des Botanischen Gartens durch W. Troll (1932–1945)	254
6. Neubeginn (1945–1947)	256
Schrifttum	257
Anmerkungen	259

Vorbemerkung

Über die in diesem Aufsatz abgehandelte Phase des Botanischen Gartens der Universität Halle ist bisher nur wenig bzw. Fragmentarisches publiziert worden. Bei der Fülle des vorhandenen, wenn auch weit verstreuten Materials in Akten, Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, ergänzt durch Aussagen von Zeitgenossen, ist es eine dankbare Aufgabe, einen Gesamtüberblick der Gartenentwicklung während der Zeitspanne von 1817 bis 1947 zu geben. Gleichzeitig bietet sich dabei die Möglichkeit, Fakten zur Lokalgeschichte des halleschen Raumes und zur wissenschaftshistorischen Forschung beizusteuern.

1. Die Situation des Gartens nach der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg bis 1833

Im ersten Teil der Arbeit über die Geschichte des Botanischen Gartens der Universität Halle im Zeitraum von 1698 bis 1817 [siehe *Hercynia N. F.* 10 (1973) 366–393] wurde bereits auf die 1817 vollzogene Fusion der Universitäten Wittenberg und Halle zur Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg hingewiesen. Durch die Ver-

einbarungen des Wiener Kongresses waren 1815 Teile des Königreiches Sachsen (so u. a. auch Wittenberg) zum Territorium des preußischen Staates hinzugekommen. Die 1502 gegründete Universität Wittenberg hatte zu dieser Zeit ihre einstmals führende Rolle sowohl hinsichtlich ihres äußeren Zustandes als auch ihres geistigen Potentials unwiederbringlich eingebüßt. In dieser Situation erschien den nunmehr für Wittenberg zuständigen Instanzen der preußischen Regierung eine Vereinigung der Universität Wittenberg mit der zwar durch Kriegsereignisse und personelle Verluste (Gründung der Universität Berlin 1810!) geschwächten, aber nach wie vor in Ansehen stehenden Universität Halle als die zweckmäßigste Lösung.

Es kam infolgedessen zur Auflösung der Wittenberger Universitätseinrichtungen und zur teilweisen Übernahme des Lehrkörpers an die hallese Alma mater. Einen Teil der Einkünfte, die der Universität Wittenberg in nicht unerheblicher Höhe zugeflossen waren – insbesondere die Unterhaltungsgelder des dortigen Botanischen Gartens –, glaubte der Direktor des hallesechen Botanischen Gartens, Kurt Sprengel, (Abb. 1), im Juli 1817 zur Aufstockung des Gartenetats anfordern zu können.¹ Diese

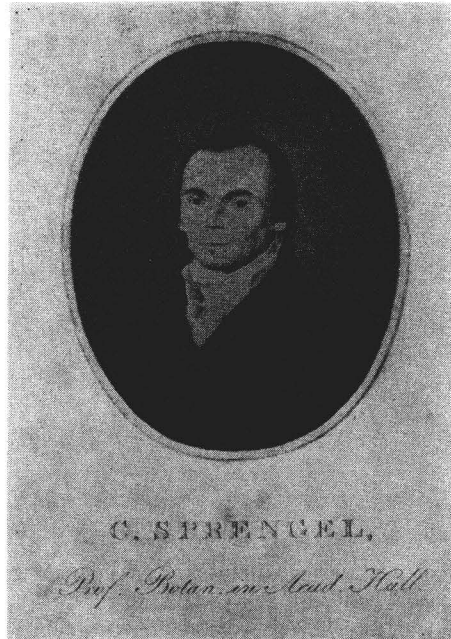


Abb. 1. Kurt Sprengel (1766–1833) – Gartendirektor von 1797 bis 1833

Fondserhöhung wurde jedoch vom Berliner Ministerium des Inneren mit dem Hinweis auf die erst kurz zuvor erfolgte Bereitstellung von Geldern für ein neues Gewächshaus, den Umbau der Gärtnerwohnung und die Reparatur der Gartenmauern abgelehnt. So profitierte der Garten vom Zusammenschluß der beiden Universitäten zunächst nur durch die 1819 erfolgte Übereignung des Wittenberger Herbariums, das zum Grundstock wurde für das heute bedeutsame Herbar des Wissenschaftsbereiches Geobotanik und Botanischer Garten der Sektion Biowissenschaften.

Wertvolle Aufschlüsse über die hochschulpolitischen Aspekte, die die Entwicklung der Botanik und der Botanischen Gärten in Preußen in dieser Zeit in starkem Maße beeinflusst haben, sowie über die Bedeutung, die Kurt Sprengel und dem hallesechen

Botanischen Garten zugemessen wurde, enthält ein Brief, den der Minister von Altenstein am 14. Mai 1818 an den Staatskanzler von Hardenberg richtete.

Bei seiner Begeisterung für die Botanik entschloß er sich ungerne, schrieb Altenstein darin, „ . . . einem so ausgezeichneten Botaniker, wie der Professor Sprengel, irgend einen Wunsch zum Besten des botanischen Gartens zu versagen . . .“, aber „Der Aufwand für einen botanischen Garten hat zu jetziger Zeit beynahe gar keine Grenze, wenn er auch nur einigermaßen ausgezeichnet seyn soll. Es ist nicht möglich, die botanischen Gärten aller Preussischen Universitaeten so reichlich auszustatten, als das eigentliche Bedürfniß der Wissenschaft an sich es erfordern würde. Bey dem botanischen Garten hier (Berlin, d. V.), sollte solches der Fall seyn, da er nicht blos für die hiesige Universitaet, sondern auch für die Akademie der Wissenschaften und viele andere Anstalten bestimmt ist, und mit den größten botanischen Anstalten anderer Länder, in Reichhaltigkeit, Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit, wetteifern soll. Es fehlt aber noch sehr an Fonds um solchen zu der Vollkommenheit emporzuheben, die er sehr leicht erreichen könnte, wenn diesem Mangel kräftig abgeholfen würde. Für die botanischen Gärten der übrigen Universitaeten, ließe sich, strenge genommen, vorerst, bis die Umstände sich wenigstens sehr verändern, nur in so weit sorgen, als es das Bedürfniß des Unterrichts erfordert. Es erheischt dieses schon sehr viel, da der Unterricht bey der so ungeheuren Erweiterung der Botanik nicht mehr mit dem bestritten werden kann, was früher genügte.“ Dabei müsse Rücksicht auf die Lage des Gartens und das Können der jeweiligen Professoren der Botanik genommen werden. Beispielsweise würden deshalb die Gärten der Universität Königsberg und der Rheinischen Universitäten besonders gefördert, da sie als Mittler zwischen den nordischen bzw. niederländischen Gärten wichtige Funktionen zu erfüllen hätten. Halle sei nicht durch seine Lage, sondern durch Professor Sprengel ausgezeichnet, „ . . . und ich habe in dieser Beziehung für den Ersteren schon etwas mehr gethan, als, strenge genommen, erforderlich gewesen wäre, und wünsche dazu auch noch durch weitere Mittel in den Stand gesetzt zu werden. Es ist wichtig, daß ein solcher Mann seine Verbindungen benutzen könne, seltene Pflanzen zu erhalten. Dazu muß aber der Garten in einem mehr als gewöhnlichen Zustand seyn.“²

Die wiederholten Gesuche Sprengels um Etatserhöhung waren durchaus gerechtfertigt, da der Botanische Garten Halle, laut einer amtlichen Zusammenstellung aus dem Jahre 1819, tatsächlich im Vergleich zu den anderen Gärten stark benachteiligt wurde. Danach verfügten die Botanischen Gärten in Preußen über folgende Einnahmen:

Berlin: 5 000 Taler, Bonn: 2 000 T., Breslau: 2 000 T., Königsberg: 1 898 T., Halle: 1 205 T. und Greifswald (irrtümlicherweise Stralsund genannt): 800 T.³

Allerdings sind in der für Halle genannten Summe von 1 205 Talern neben dem Staatszuschuß von 857 T. auch die Einnahmen durch die Promotionsgebühren, den Verkauf von Gartenerzeugnissen und die Pachtgelder inbegriffen.

Im Jahre 1819 forderte Sprengel mit der Begründung: „ . . . seit dem Frieden hat sich der Vorrath unserer Gewächse um das Vierfache vermehrt und es reichen die sechs Gehülften und Arbeiter, die dem Gärtner gehalten werden, schon seit Jahr und Tag so wenig hin“ 200 Taler für die Besoldung zweier Gehilfen und Arbeiter, außerdem 50 Taler „für vermehrte Bedürfnisse an Lohn, Dünger und Geräthen.“⁴

Mit dieser Eingabe hatte er endlich, wenn auch nur vorübergehend, Erfolg. Unter Hinweis auf die „ausgezeichneten Kenntnisse“ und den „wissenschaftlichen Eifer“ Sprengels wurde die Universitätskasse angewiesen, für das Jahr 1819 die geforderten 250 Taler aus dem Extraordinario des halleischen Universitätsfonds zu zahlen. Dabei dürfte es sich um eine einmalig gewährte Vergünstigung gehandelt haben.

Wie stark das Interesse der halleschen Bürger am Botanischen Garten gewesen sein muß, verdeutlicht eine im Frühjahr 1823 veröffentlichte Bekanntmachung, durch die der Besuch in Bahnen gelenkt werden sollte, die mit der wissenschaftlichen Aufgabenstellung des Gartens in Einklang zu bringen waren. Gleichzeitig wurde für den Direktor und den Gärtner eine neue Instruktion in Kraft gesetzt, die deren Pflichten und Rechte fixierte und bis 1858 Gültigkeit hatte.

Der bereits seit der Gründung des Gartens geübte Brauch des Verkaufs von Obst, Küchengewächsen, Bäumen, Stauden und Schnittblumen trug zur Verbesserung der finanziellen Lage bei. Über die auf diese Weise beschafften Einkünfte gibt die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1824 Auskunft.⁵ Zwecks Vergrößerung dieser Einnahmen ließ Sprengel 1824 unter erheblichem Kostenaufwand die wüsten Felspartien an der Saale terrassieren und mit Erde auffüllen, um sie mit Obstbäumen und Weinstöcken zu bepflanzen.

Ein sehr großes Problem, bedingt durch den ständig steigenden Pflanzenbestand, stellten die den Erfordernissen nicht mehr genügenden Gewächshäuser dar. Die laufenden Reparaturen und der notwendige Um- bzw. Neubau erforderten bedeutende Geldmittel. Trotz aller Schwierigkeiten konnte 1823 und 1826 der Bau weiterer Gewächshäuser erfolgen. Allerdings gelang es Sprengel nicht, die von ihm geforderten größeren Dimensionen für diese Häuser durchzusetzen.

Einige der Baupläne sind von Karl Friedrich Schinkel in seiner Eigenschaft als Mitglied der Königlichen Ober-Bau-Deputation in Berlin mit durchgesehen und unterzeichnet worden.

Bei der Erledigung von Arbeiten, die den Garten betrafen, und beim Ordnen des Herbars wurde Kurt Sprengel von seinem jüngsten Sohn Anton (geb. 13. 9. 1803 in Halle, gest. 25. 1. 1851 in Rendsburg) unterstützt. Dieser hatte 1825 promoviert, und Sprengel ersuchte mehrmals bei den übergeordneten Behörden um dessen Anstellung. Dabei war an den Posten eines Unteraufsehers im Botanischen Garten bzw. eines Demonstrators der Botanik gedacht. Diese Wünsche erfüllten sich jedoch nicht. Sprengel jun. erhielt lediglich ab 1829 eine Privatdozentur und kündigte in den Vorlesungsverzeichnissen der folgenden Jahre u. a. Vorlesungen über seltenere Pflanzen des Botanischen Gartens und des Herbariums sowie Exkursionen an. Seine Leistungen müssen sehr mäßig gewesen sein, F. T. Kützing gibt in seinen Lebenserinnerungen ein eindrucksvolles Bild davon. Wissenschaftlichen Ruhm erlangte Anton Sprengel zeit seines Lebens nicht. Auch in späteren Jahren hat er noch mehrere Male vergeblich versucht, eine Tätigkeit im Botanischen Garten zu bekommen.⁶

Wenn von personellen Dingen die Rede ist, muß auch Georg Friedrich Kaulfuss (geb. 1786 in Leipzig, promoviert 1816 in Halle) erwähnt werden, der 1823 zum a. o. Professor für Forst- und Landwirtschaft und 1829 zum Ordinarius ernannt wurde. Daneben hielt er in Absprache mit Kurt Sprengel botanische Vorlesungen, beispielsweise über Kryptogamen. Zur Demonstration von Forstgehölzen und Farnen, denen er auch einige Publikationen widmete, diente ihm ein größeres Gartengrundstück in der Nähe des heutigen Marx-Engels-Platzes.⁷ Warum für diese Zwecke nicht ein Teil des Botanischen Gartens verwendet wurde, lag wohl an den negativen Erfahrungen, die in der Vergangenheit zweimal mit derartigen ökonomischen Gärten auf dem Terrain des Botanischen Gartens gemacht worden waren.⁸ Mit unter diesem Aspekt ist auch die Ablehnung des Gesuches von Kaulfuss im Jahre 1829 zu verstehen, der um die Übertragung der Mitaufsicht über den Botanischen Garten ersucht hatte. Zwei Jahre nach dem Tode von Kaulfuss (er starb am 9. 12. 1830) erließ der Universitätskurator Delbrück die Anordnung, die Anpflanzungen jenes forstbotanischen Gartens in den Botanischen Garten zu überführen. Daß es sich dabei um teils recht wertvolle Pflanzen

gehandelt haben mag, belegt eine Äußerung von G. W. F. Wenderoth (1850), der anlässlich eines Besuches in Halle 1828 von Kaulfuss mehrere „schöne und seltene exotische Farne“ erhalten hatte.

Über das Aussehen und den Pflanzenbestand der Freilandanlagen und Gewächshäuser gibt es von Sprengels Hand für die letzten 15 Jahre seines Lebens keine Aufzeichnungen. Lediglich die Zahl der im Garten kultivierten Arten ist überliefert; im Jahre 1825 sollen etwa 7 000 Arten vorhanden gewesen sein. An der gestalterischen Form des Gartens hatte sich nichts Grundsätzliches geändert, selbst Sprengels Nachfolger Schlechtendal konnte den Gartenplan aus dem Jahre 1799 mit nur geringen Änderungen noch 1839 benutzen.⁹

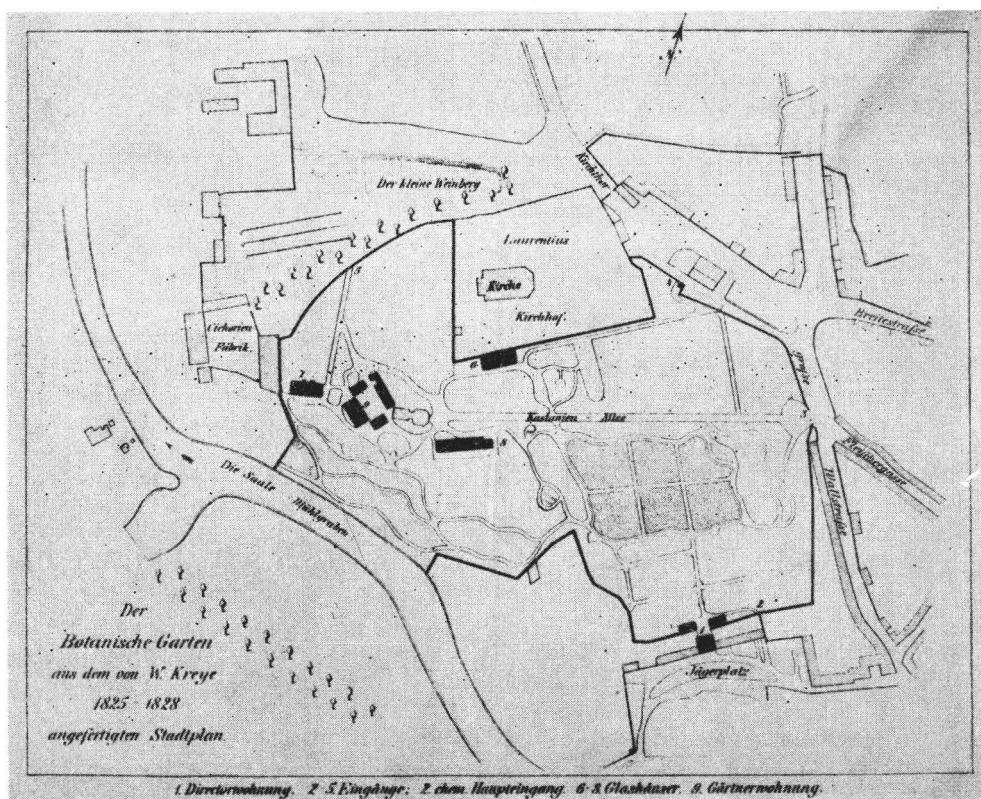


Abb. 2. Plan des Botanischen Gartens (1828)

Der Botanische Garten war demnach längs der von Sprengel 1820 mit Kastanienbäumen bepflanzten Allee, die vom Haupteingang bis zur Sternwarte führte, größtenteils in symmetrische Quartiere eingeteilt (Abb. 2). Die Flächen des ehemaligen hortus medicus und des ökonomischen Gartens dienten zusammen mit den übrigen Teilen des Gartens der Kultur von „Spargel, Küchen-Gewächsen, Apotheker-Pflanzen, ökonomischen und Fabrik-Pflanzen“, Obstbaumpflanzungen, Bäumen und Sträuchern (in Baumschulen aufgepflanzt) sowie „künstlichen Wiesen“ mit den verschiedensten Gras- und Kleearten. In der Mitte des Gartens befand sich das „botanische Feld“, das mit einer Hecke aus Kornelkirschen eingefasst war und zu dem die Besucher keinen Zutritt hatten.

Hier standen überwiegend perennierende Pflanzen und „Sommer-Gewächse, die aus den Mistbeeten ausgepflanzt“ wurden. Für die monographische Bearbeitung einzelner Verwandtschaftskreise ließ Sprengel hier zeitweise umfangreiche Kollektionen z. B. von Umbelliferen und Narzissen zu Vergleichszwecken anpflanzen.

J. K. Bullmann (1833) charakterisierte mit wenigen Worten die Bedeutung und Größe Kurt Sprengels: „Er war ein sehr beliebter und geachteter Lehrer, seinen Zuhörern äußerst gefällig und dienstfertig, und machte z. B. mit ihnen meilenweite Exkursionen. In allen Verhältnissen des Lebens bewies er, daß ein großer Polyhistor auch ein guter Mensch seyn kann.“

Mit Sprengels Tod am 15. März 1833 endete eine über drei Jahrzehnte währende äußerst bedeutsame Periode, die zugleich den Beginn einer progressiven Entwicklung sowohl des Botanischen Gartens als auch der botanischen Wissenschaft in Halle einleitete. Gleichzeitig vollzog sich, auch äußerlich sichtbar, der Standortwechsel der Botanik von einer Hilfswissenschaft der Medizin zur eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin. Der neue Direktor des Botanischen Gartens gehörte nicht mehr zum Lehrkörper der Medizinischen Fakultät, sondern wurde als Mitglied der Philosophischen Fakultät geführt. Diese Zugehörigkeit währte fast 100 Jahre, erst 1924 erfolgte die Gründung der Naturwissenschaftlichen Fakultät.

2. Der Botanische Garten unter der Direktion von D. F. L. v. Schlechtendal (1833–1866)

Mit Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal¹⁰ (s. Abb. 5), dem ab Mai 1833 die Botanik-Professur und die Leitung des Botanischen Gartens gegen ein Jahresgehalt von 1 000 Talern anvertraut wurde, zog ein frischer, belebender Geist ein. Das 1835 in der „Flora“ geäußerte Bekenntnis Schlechtendals: „So lange ich lebe und lehre, lerne ich gern, denn ich will vorwärts in der Wahrheit und nie stille stehen“¹¹ könnte als Wahlspruch über seiner 33jährigen Amtszeit in Halle gestanden haben. Von Berlin her, wo er als Herbarkustos gewirkt hatte, an die Vorteile eines gut ausgestatteten und funktionierenden Gartens mit allen daraus resultierenden Möglichkeiten gewöhnt, stand ihm in Halle eine große Aufgabe bevor. Dabei galt es, verschiedene Hindernisse, die der wissenschaftlichen Arbeit entgegenstanden, aus dem Wege zu räumen.

Hatte schon Sprengel über die Unzulänglichkeiten seines Wohnhauses geklagt, so konnte Schlechtendal es gar nicht nutzen, da es zunächst noch von den Familienangehörigen Sprengels bewohnt wurde und außerdem eine immer größere Baufälligkeit zutage trat. Schlechtendal schlug deshalb bereits 1833 den Verkauf dieses Gebäudekomplexes und einen Neubau in der Nähe des Haupteinganges Am Kirchtor vor. Mit diesem Projekt sollten gleich mehrere Forderungen verwirklicht werden. Neben der vorgesehenen Direktorwohnung hätte die Möglichkeit bestanden, die derzeit völlig unzureichende Lagerung von Saatgut für den Samentausch zu verbessern, das Gartenherbar im Hause unterzubringen (für das ein Raum in einem Privathaus gemietet werden mußte) sowie ein Zimmer für einen Gartengehilfen einzurichten. Da dieser Plan kurzfristig nicht verwirklicht werden konnte, Schlechtendal jedoch für seine wissenschaftlichen Arbeiten im Garten einen Raum benötigte, entstand inmitten der Freilandanlagen, im östlichen Teil des Gartens, ein kleines Gartenhäuschen.

Während Schlechtendal im Übergabeprotokoll (11. 5. 1833) sehr anerkennende Worte über den Zustand des Gartens fand („... wie er sowohl im Allgemeinen von der überall herrschenden Ordnung in dem botanischen Garten, als auch dem befriedigenden Zustande der Gewächshäuser insbesondere und der darin angetroffenen Gewächse Überzeugung genommen habe und diese verdiente Anerkennung der bisherigen Leistungen hier auszusprechenden Veranlassung nehmen müsse ...“)¹², klingt sein



Abb. 3. Siegel des Botanischen Gartens aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
(die Inschrift lautet: KÖN: PR: BOTANISCHER GARTEN ZU HALLE)

Jahresbericht für 1833 und sein Pro Memoria (1836) doch recht kritisch. Durch zunehmende Kränklichkeit gekennzeichnet, war Sprengel in den letzten Lebensjahren der Aufsicht über den Garten scheinbar nicht mehr in vollem Umfange gewachsen gewesen. Bei seinem Sohn Anton hatte er nicht die Unterstützung gefunden, die notwendig gewesen wäre, um den Botanischen Garten auch weiterhin auf dem bisherigen hohen Stand zu halten. Der Gärtner Baum, mehr darum bemüht, die Einkünfte des Gartens, an denen er beteiligt war, zu erhöhen, hatte weitere Teile der Gartenfläche zum Anbau von Pflanzen verwendet, die dem Verkaufe dienten.

Mit den wachsenden Erfahrungen offenbarten sich Schlechtendal auch in stärkerem Maße die Unzulänglichkeiten. So forderte er neben den vorhandenen Kalt- und Warmhäusern den Bau weiterer Gewächshäuser. „Es fehlen also Häuser in denen die Temperatur nie unter $+5^{\circ}\text{R}$ (etwa $+6^{\circ}\text{C}$, d. V.) fällt und heiße Häuser mit dunstig warmer Atmosphäre. Daher fehlen dem Garten die zahlreichen formenreichen tropischen Orchideen und die zierlichen Kaphaus-Pflanzen kommen . . . nur selten zur Blüte.“¹³ Selbst eine Anzahl von Pflanzen, die Carl Ehrenberg für Schlechtendal 1837 in Mexiko gesammelt hatte, mußte wegen Platzmangel weggegeben werden. Der Bitte Schlechtendals, ein kleineres Gewächshaus für besonders wärmeliebende Pflanzen zu errichten, wurde erst 1841 entsprochen.

Im Jahre 1842 wurde endlich die Erlaubnis zum Bau des neuen Professorenwohnhauses erteilt. Doch statt der vorgesehenen Nutzung einiger Räume für Gartenzwecke sollte der Direktor der Sternwarte, Prof. Otto August Rosenberger, mit hineinziehen. Dieses Haus konnte 1844 fertiggestellt werden und bildet heute den vorderen (an der Straße gelegenen) Teil des Gebäudekomplexes für den Wissenschaftsbereich Pflanzenphysiologie und Mikrobiologie, Am Kirchtor 1.

Nach längeren Verhandlungen ließ sich 1844 der Verkauf des alten Professorenwohnhauses am Jägerplatz realisieren. Als Käufer trat der Vorsteher der Taubstummenanstalt Albert Klotz auf, dem für 2 060 Taler die Gebäude und eine Fläche von 180 Quadratrußen zugesprochen wurden.

So sehr sich Schlechtendal seit seinem Amtsantritt für die Abschaffung des seiner Meinung nach für ein wissenschaftliches Institut unwürdigen Verkaufsgeschäftes einsetzte, war er doch jedes Jahr erneut darauf angewiesen. Die Aufgabe des Verkaufes

hätte die gleichzeitige Erhöhung des Gartenetats erforderlich gemacht, die aber nicht bewilligt wurde. Also mußten zur Erlangung dringend benötigter Unterhaltsgelder jährlich Gras, Obst, Baumschulerzeugnisse, Holz u. a. meistbietend versteigert oder verpachtet werden. Auch in den Sammlungen nicht mehr benötigte Pflanzen bot man einem interessierten Käuferkreis aus nah und fern an. 1838 kam es auf diese Weise zur Versteigerung einiger hundert Topfgewächse, zu denen Rhododendren, Eriken, Hortensien, Orangenbäume und eine große Anzahl Kakteen gehörten (Abb. 4). Derartige Verkäufe waren in einem Brief des Ministers Altenstein an den Universitätskurator Delbrück vom 5. 9. 1837 gewünscht worden:

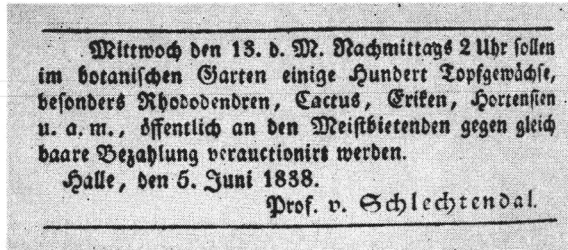


Abb. 4. Anzeige im Hallischen Patriotischen Wochenblatt vom 7. Juni 1838

„Die Kultur der Zierpflanzen wird darauf beschränkt werden müssen, daß sie, weit entfernt das wissenschaftliche Interesse des Gartens zu beeinträchtigen, nur demselben diene; an kleineren Orten kann nämlich dadurch, daß seltenere Zierpflanzen von dem botanischen Garten verkauft und so verbreitet werden, daß Interesse der nächsten Umgebung, welche jedem Institute nothwendig ist, lebendig erhalten werden.“¹⁴

Allerdings bedeutete dieser Handel eine sehr starke Konkurrenz für die zahlreichen „Kunst und Handelsgärtner“ in und um Halle und wurde von ihnen stets heftig kritisiert.¹⁵

Bei der exponierten Lage des Gartens kam einer besseren Wasserversorgung besondere Bedeutung zu. In den dreißiger Jahren war bereits eine Pumpe zur Hinaufbeförderung des Saalewassers angeschafft worden. Als 1849 ein unterirdischer Stollen von der benachbarten Königlichen Strafanstalt unter dem Garten entlang durch den Fels zur Saale getrieben werden sollte, gab man die Einwilligung dazu erst, nachdem die Zusage gemacht wurde, für den Garten aus diesem Stollen mittels eines Luftschaftes Wasser entnehmen zu dürfen. Dieses Wasser diente auch zum Formen von Braunkohlensteinen für Heizzwecke – eine Arbeit, die Gartenarbeiter ausführten.

In den ersten Jahren seines Direktorates äußerte sich Schlechtendal lobend über den Eifer des Gärtners Baum, der schon von Sprengel 1809 in Dienst genommen worden war. Selbst der Kurator Delbrück berichtete 1836 auf eine Anfrage aus Berlin:

„Der Zustand der Gewächshäuser namentlich beurkundet ebenfalls Beides (Tätigkeit und Geschicklichkeit Baums, d. V.) und ich bin selbst zugegen gewesen, als im Herbst d. J. (1836, d. V.) der wirklich Geheime Rath Herr Alexander von Humboldt Excellenz, bei einem erst Abends vorher angekündigten Besuch des botanischen Gartens dem p. Baum namentlich über die Gewächshäuser seinen Beifall wiederholt zu erkennen gab.“¹⁶

In Baums zunehmendem Alter und der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes sind u. a. die Gründe dafür zu suchen, daß er der Erhaltung und Pflege der botanischen Sammlungen weniger Sorgfalt widmete, als erforderlich gewesen wäre. Wie sehr sich eine gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler und Gärtner auf das Leistungsvermögen eines Botanischen Gartens auswirkt, war Schlechtendal wohl-

bekannt. In der Botanischen Zeitung formulierte er dies folgendermaßen: „ . . . denn ein jeder Gartendirector kann sich nur Glück wünschen, wenn er einen thätigen, wohl-unterrichteten und wissenschaftlich gesinnten Mann als Gärtner neben sich hat.“¹⁷

Da Schlechtendal in letzter Zeit diese Unterstützung von seiten seines Gärtners immer weniger fand, bot der Rücktritt Baums 1850 die erhoffte Möglichkeit, diese ungünstige Situation zu verändern.

An seine Stelle trat der aus Hettstedt gebürtige Hermann Kegel, der seine Gärtnerlehre im Botanischen Garten Halle absolviert hatte. Durch eine Pflanzensammelreise nach Surinam (1844–1846) und seine Tätigkeit in der Lehranstalt für Gärtner bei van Houtte in Gent war sein Name in Gärtnerkreisen bekannt geworden. Aus Gent brachte Kegel 200 lebende Pflanzen mit, unter ihnen seltene Arten, die er dem Botanischen Garten schenkte. Er selbst besaß mehrere wertvolle Herbarsammlungen. Kegel erhielt zu Beginn seiner Tätigkeit 400 Taler Gehalt.

Die enorme Aktivität Schlechtendals und seine große Produktivität auf literarischem Gebiet führten u. a. zur Herausgabe zweier botanischer Periodika – „*Linnaea*“ (1826 gegründet) und „*Botanische Zeitung*“ (gemeinsam mit Hugo von Mohl, Tübingen, 1843 gegründet) –, die er zum Teil selbst finanzierte.¹⁸

In diesen Zeitschriften dokumentiert sich die starke Einbeziehung und Nutzung des Pflanzenbestandes des Botanischen Gartens bei der Klärung verschiedenster fachwissenschaftlicher Probleme. Zugleich verdeutlichen sie die Bemühungen Schlechtendals, die Arbeit der Botanischen Gärten zu verbessern und ihren Nutzeffekt für die Wissenschaft zu erhöhen. Zudem ermöglichte ihm der umfangreiche Schriftwechsel (siehe S. 254), den er als Herausgeber mit seinen Autoren führte, die vielfältigsten Kontakte, den Austausch und die Diskussion zahlreicher Probleme. Er formulierte die Aufgaben und Ziele der Botanischen Gärten als notwendige Arbeitsgrundlage der Botanik und beschäftigte sich beispielsweise eingehend mit der Lehrausbildung in den Botanischen Gärten. Der Verbesserung der Samenkataloge widmete er sich ebenso wie den Fragen der Spezialisierung! Dazu bemerkte er in der *Botanischen Zeitung* am 16. 4. 1858 z. B.: „Schon früher habe ich vorgeschlagen, dass die botanischen Gärten sich angelegen sein lassen möchten, monographisch gleichsam, gewisse Familien und Gattungen zu kultivieren. Dies würde sich sehr gut mit den oben gedachten Versuchen vereinigen lassen, und es scheint mir am zweckmässigsten, wenn die Vorsteher der botanischen Gärten sich öffentlich erklären wollten, welche Familien sie besonders zu ziehen gesonnen seien, an welchen sie Versuche anzustellen die Absicht hätten, denn alsdann könnte durch gegenseitige Unterstützung diese Absicht auf das umfangreichste gefördert werden.“

Von Interesse ist auch der von Schlechtendal 1848 ebenda unterbreitete Vorschlag, jeder der etwa 20 Botanischen Gärten in Deutschland solle 30 Taler beisteuern, um damit einen Pflanzensammler in Übersee zu finanzieren. Er versprach sich davon eine Bereicherung der Sammlungen, denn die wenigsten Gärten waren, wie z. B. der Berliner Botanische Garten, in der glücklichen Lage, eigene Sammler beschäftigen zu können (Urban 1887).

Bereits 1841 hatte Schlechtendal auf eigene Kosten mit der Herausgabe eines Werkes unter dem Titel „*Hortus halensis*“ begonnen. Diese Edition kam allerdings über drei Hefte (bis 1853) nicht hinaus. Bei der Mehrzahl der darin in Wort und Bild vorgestellten Pflanzen aus dem Bestand des Botanischen Gartens handelte es sich um Neubeschreibungen mexikanischer Arten durch Schlechtendal.

Außerdem waren von Schlechtendal in den Samenkatalogen wissenschaftliche Bemerkungen zu einer Anzahl im Botanischen Garten Halle kultivierter Pflanzen publiziert worden. Um diese Anmerkungen einem breiten interessierten Leserkreis zugänglich zu machen, veröffentlichte er sie neben anderen in der „*Linnaea*“ unter der Über-

schrift „Corollarium observationum in plantas hortenses Halae . . .“ in mehreren Folgen. Über die Gründe und Absichten äußerte Schlechtendal 1857:



Abb. 5. Diederich Franz Leonhard v. Schlechtendal (1794–1866) – Gartendirektor von 1833 bis 1866 (Foto nach 1860)

„Wie früher werden hier theils einzelne Bemerkungen, theils vollständige Beschreibungen einzelner Arten oder auch Artengruppen, welche im bot. Garten zu Halle kultivirt wurden, gegeben. Es kommt nämlich nicht bloss darauf an, dass stets neue Arten und Gattungen aufgestellt und beschrieben werden, sondern dass auch die schon in unseren Verzeichnissen und Werken aufgezählten und ungenügend bekannten von Neuem einer Prüfung unterworfen werden, um zu ermitteln, wo noch Unsicherheiten oder Fehler in den Bestimmungen, Mängel in den Beschreibungen, Irrthümer in der Synonymie und in den Angaben über das Vaterland gefunden werden.“¹⁹

Sein Bericht in der Botanischen Zeitung aus dem Jahre 1852 enthält wertvolle Angaben über den Garten. Der Etat belief sich demnach auf 1 500 Taler, davon mußten auch die 8 bis 9 Arbeitskräfte bezahlt werden. Jährlich wurden 2 000 bis 3 000 Aussaaten vorgenommen. Der Artenbestand im Garten betrug 8 000 bis 9 000 Arten, wobei 6 000 Arten auf die Topfpflanzen entfielen. Der Versand des etwa 1 000 Arten umfassenden Samenkataloges erfolgte an Botanische Gärten und Privatpersonen in Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Italien und Rußland. Dabei wurden 2 000 bis 3 000 Samenportionen und 400 bis 500 lebende Pflanzen verschickt.

Kegel stand der Entwicklung des Botanischen Gartens sehr aufgeschlossen gegenüber. Schlechtendal verwies 1853 auf die Verdopplung des Pflanzenbestandes seit Kegels Amtsantritt. Auch die Samenverzeichnisse der Jahre 1851 und 1852 würden von seinem Können Zeugnis ablegen durch die Reichhaltigkeit und Seltenheit der zum Tausch angebotenen Sämereien. Durch das bessere Gedeihen der kultivierten Pflanzen könne die Wissenschaft großen Nutzen aus dem Garten ziehen. Um so schwerer war für Schlechtendal darum der Verlust, als Hermann Kegel am 27. Mai 1856 plötzlich verstarb. In der botanischen Nomenklatur wurde ihm ein bleibendes Denkmal gesetzt. Nach ihm benannte Schultz Bip. 1848 eine Asteraceengattung (heute: *Eleutheranthera*

Poit.), während G. H. Reichenbach ihm zu Ehren 1852 eine Orchideengattung *Kegelia* taufte (heute: *Kegeliella* Mansf.).

Als Nachfolger im Amt des „Königlichen Universitäts-Gärtners“ bewarben sich mehrere Personen, u. a. auch der Obergärtner des durch seine wertvolle Orchideensammlung berühmten Papierfabrikanten A. L. Keferstein aus Cröllwitz bei Halle. Bereits durch die Vermählung Kurt Sprengels mit Caroline Keferstein 1791 hatten sich Kontakte der Familie Keferstein zum Botanischen Garten angebahnt, die sich dann, gefördert durch die Begeisterung A. L. Kefersteins für die Botanik, in mehrfacher Hinsicht für den Garten als überaus fruchtbar erwiesen.

Durch seine guten Referenzen erhielt schließlich Oswald Hannemann, der zuletzt in der Laurentiusschen Gärtnerei in Leipzig tätig gewesen war, diese Stelle zugesprochen. Er hatte mehrere Jahre im Botanischen Garten Berlin, bei van Houtte in Gent und im Botanischen Garten in Kew gearbeitet und schien für diesen Posten prädestiniert.

In seine Dienstzeit fiel 1857 der Bau des Gewächshauses Nr. 3 (dieses Haus wurde über 100 Jahre genutzt, heute erhebt sich dort das Laurophyllumhaus) und der Abriss des 1810 im heutigen Inspektorengarten errichteten Gewächshauses.

Bekanntmachung 61

wegen des Besuchs des Königl. botanischen Gartens.

1. Der botanische Garten ist jedem den Anstand beobachtenden Besucher, mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage, täglich Vormittags von 9–12 Uhr und Nachmittags während des Sommers von 3–5 Uhr, während des Winters von 1–3 Uhr bis auf Weiteres geöffnet. Es sind jedoch zur Sicherstellung der wissenschaftlichen Zwecke des Instituts folgende Regeln zu beobachten:
2. Kinder und Diensthofen dürfen den Garten nur unter Aufsicht erwachsener Personen, respektive ihrer Herrschaften betreten.
3. Das Wasserholen aus dem im Garten befindlichen Brunnen ist zwar zur Zeit, jedoch nur widerruflich, in den Sommer-Monaten von 7–8 Uhr, in den Winter-Monaten von 8–9 Uhr Vormittags erlaubt.
4. Das Betreten der Nebenwege, Grasplätze, Bosquets, Pflanzfelder, sowie das Angeln, Abgefängen, Reflexuchen ist gänzlich untersagt.
5. Der Eintritt in die Gewächshäuser, sowie in die abgeschlossenen und gesperrten Theile des Gartens kann nur gegen besondere Erlaubniß des Direktors oder des botanischen Gärtners gestattet werden.
6. Das Abplücken und Abschneiden von Blumen, Früchten, Zweigen, oder sonstigen Gartenerzeugnissen, sowie jede Beschädigung der Pflanzenzeichnungen u. s. w., ebenso jede Verunreinigung der Wege und Partien des Gartens ist selbstredend durchaus verboten.
7. Hunde dürfen nicht in den Garten mitgebracht und Laub in demselben nicht geraucht werden.

Das Personal des Gartens ist angewiesen auf die genaue Befolgung dieser Vorschriften zu achten.

Halle, den 1. Oktober 1854.

Der Direktor des Königl. botan. Gartens.

Abb. 6. Besucherordnung des Botanischen Gartens aus dem Jahre 1854

Die ausführlichen Jahresberichte von Schlechtendal über den Zustand und die Leistungen des Botanischen Gartens geben ein ungefähres Bild von den Veränderungen, die in jenen Jahren erfolgten.

Im Jahre 1848 konnte die Sammlung der Holzgewächse durch Ankauf vergrößert werden, 1854 wurde eine Revision der Obstbaumpflanzungen durchgeführt, ab 1859 erfolgte die Aufstellung der Kalthauspflanzen während des Sommers erstmals nach geographischen und verwandtschaftlichen Gesichtspunkten südlich der Warmhäuser.

„Es wurde eine Mittelgruppe von Nutzpflanzen wärmerer Gegenden durch Wunderbäume, Dürregräser und Blumenrohr gebildet, zwei andere von Fettpflanzen, andere von neuholländischen Sträuchern, von Monokotylen, . . . dabei einzelne Blattpflanzen auf die Rasenplätze gesetzt. Das umgebende Gitter war zum Theil mit kletternden Pflanzen besetzt.“²⁰

Im Bericht über das Jahr 1860 wird diese Gliederung noch näher erläutert:

1. Gruppe: Nadelgehölze, 2.: Blattlose Akazien Neuhollands, 3.: Vertreter der Gattung *Bonvardia* aus Mexiko, 4.: Sukkulente, 5.: Farne; des weiteren Gruppen mit südeuropäischen, neuholländischen, chinesischen, japanischen und kapländischen Pflanzen. Auf einer Längsrabatte standen Monokotyle, gegenüber Dikotyle, die nach Familien geordnet waren. Auf einer weiteren Rabatte wurden im Sommerhalbjahr schön blühende Gewächse kultiviert.

In die folgenden Jahre fiel die Anpflanzung monströser und abweichender Formen sowie die Vervollständigung der Gehölz- und Staudenkollektionen.

Der Denkschrift von Karl Koch „Die Botanischen Gärten. – Ein Wort zur Zeit“ (1860) entnahm Schlechtendal Anregungen, die er in einen Entwurf für die Neugestaltung des halleschen Gartens einfließen lassen wollte. Koch vertrat in seiner Schrift die Auffassung, daß neben der bisher bevorzugten Systematik die Botanischen Gärten in Zukunft auch für die Belange der Pflanzenphysiologie und Pflanzengeographie entsprechendes Material bereitstellen müßten. In ihrem gegenwärtigen Zustand würden sie aber den gewachsenen Anforderungen in den meisten Fällen nicht gerecht. Gleichzeitig verwies er auf eine heute überaus aktuelle Tendenz, die Botanischen Gärten neben ihrer Aufgabe als Stätten der Forschung und Lehre auch als „allgemeine Bildungsanstalten“ für die Bevölkerung zu nutzen.

Die Berufung von Julius Kühn 1862 nach Halle als Begründer des landwirtschaftlichen Hochschulstudiums und des ersten landwirtschaftlichen Instituts (1863) in Deutschland brachte eine Intensivierung des Anbaues landwirtschaftlicher Gewächse im Botanischen Garten mit sich. Schlechtendal war derjenige gewesen, der Kühn trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten zur Annahme der halleschen Professur ermutigt hatte.²¹ Bereits für das Sommerhalbjahr 1863 kündigte Schlechtendal Vorlesungen, später auch Übungen für Landwirte an, wobei er sich auf entsprechend umfangreiche Kulturen im Garten stützen konnte.

Trotz des fast vollständigen Wegfalls der Botanik als Prüfungsfach für die Mediziner orientierte Schlechtendal unter Berücksichtigung der verstärkten Ausbildung von Pharmazeuten auf eine Vergrößerung des Anbaus offizineller Pflanzen. In geringem Maße war auch die Kultur von Wasserpflanzen möglich, die man in einigen Zementbehältern hielt. Alpenpflanzen wurden auf dem Tauschwege aus dem Botanischen Garten Innsbruck bezogen und in Töpfen in der Nähe der 1864 geschaffenen Farnanlage kultiviert.

Als das floristisch bedeutsame Mittelholz am Petersberg gerodet werden sollte, erhielt der Botanische Garten 1864 die Erlaubnis, die vom Untergang bedrohten seltenen Pflanzen auszugraben und in den Garten zu überführen!

Auch für die Förderung der Gartengehilfen sorgte Schlechtendal. So legte er für sie eine kleine Bibliothek an und gab ihnen die Möglichkeit der Teilnahme an seinen Vorlesungen.

Die beabsichtigte Errichtung des Anatomiegebäudes im Gelände des Botanischen Gartens (dort, wo sich heute die Gewächshäuser des Wissenschaftsbereiches Pflanzenphysiologie und Mikrobiologie befinden) löste heftige Kontroversen aus. Schlechtendal wandte sich energisch gegen diesen Bau. Er forderte demgegenüber den Bau eines Hörsaales im Botanischen Garten – ein Plan, den er seit 1833 hegte. Zur Begründung verwies er darauf, daß erst dann der Garten in seinem ganzen Umfang für den Unterricht genutzt werden könne, wenn das Auditorium nicht in einem in der Stadt liegenden, entfernten Gebäude untergebracht wäre. (Bis 1870 stand für die Vorlesungen nur ein Hörsaal im Universitätsgebäude zur Verfügung, der mit anderen Disziplinen geteilt werden mußte.) Im Jahre 1857 schrieb er zu diesem Problem: „Zu den Vorlesungen über allgemeine Botanik liefert der Garten zu den wöchentlich wenigstens einmal gehaltenen Demonstrationen jedes mal 2–300 Exemplare, außerdem die einzelnen, welche als Beispiele zum Vorzeigen benutzt werden. Es ist in letzter Beziehung sehr zu bedauern, daß nicht ein Hörsaal im Garten ist, da viele Pflanzen sich nicht abschneiden lassen, um sie zeigen zu können und der Transport derselben nach dem Universitäts Gebäude auch nicht möglich ist.“²²

Die Möglichkeit, ganzjährig selbst Warmhauspflanzen bei seinen Vorlesungen demonstrieren zu können, weckte in ihm den Wunsch, das geplante Hörsaalgebäude zwischen dem Vermehrungshaus und dem Gewächshaus Nr. 1 zu plazieren (heute steht an dieser Stelle das Sukkulente-Schauhaus). Auf diese Weise wäre auch im strengsten Winter ein Vorstellen lebender Pflanzen ohne Schwierigkeiten zu verwirklichen gewesen. Gleichzeitig sollte durch die Verbindungsbauten dem Gärtner während ungünstiger Witterungsperioden die ungehinderte Fortsetzung seiner Tätigkeit ermöglicht werden.

Zur Verwirklichung dieses gut durchdachten Planes kam es aber nicht. Fünf Monate nach dem unerwarteten Ableben des Gärtners Hannemann starb am 12. 10. 1866 auch Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal.

Für die Entwicklung des Botanischen Gartens hatte er in seinem 33jährigen Direktorat mannigfaltige Impulse gegeben. Er war ein unermüdlich tätiger Gelehrter, dessen Arbeitsfeld die deskriptive Botanik war. Ohne Übertreibung kann man ihn unter die großen Phytographen seiner Zeit einreihen. Ein Beweis für seine außerordentliche Produktivität ist die Tatsache, daß Schlechtendal etwa 1 500 Erstbeschreibungen verfaßt hat. Dabei verfuhr er sehr gewissenhaft, seine Diagnosen sind für die damalige Zeit überaus ausführlich und bis ins Detail exakt. Offenbar ist die Mehrzahl der von ihm gegebenen Namen noch heute gültig!

3. Die Gartenentwicklung bis zur Jahrhundertwende

Dem Freiburger Mykologen Anton de Bary²³ (Abb. 7), der im November 1866 die Berufung als Nachfolger Schlechtendals angenommen und im Frühjahr 1867 nach Halle übersiedelt war, hatte man die Errichtung eines Institutsgebäudes fest zugesichert. Er wurde aber bitter enttäuscht; nur der geplante Bau des Anatomischen Instituts unterblieb auf seinen Einspruch hin.

Die Ablehnung einer Berufung nach Leipzig wurde mit der Schaffung einer Assistentenstelle honoriert, um die de Bary mehrfach ersucht hatte. Ab April 1868 erhielt Max Reess, der bereits seit dem 1. 10. 1867 bei de Bary arbeitete, diese Stelle zugesprochen. (1871 gelang Reess die erste Flechten-„Synthese“, 1872 folgte er einer Berufung nach Erlangen.)

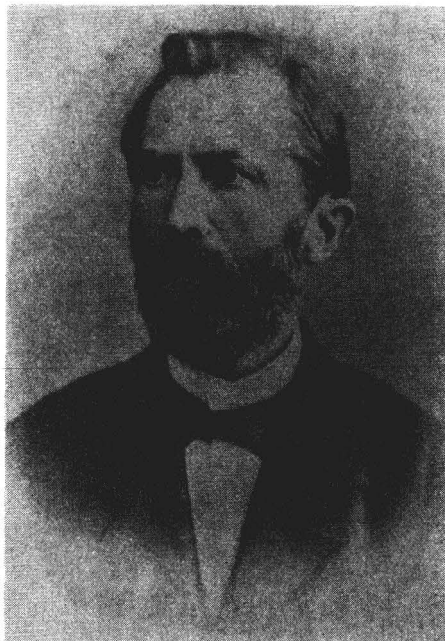


Abb. 7. Anton de Bary (1831–1888) – Gartendirektor von 1867 bis 1872

Ein neuer botanischer Gärtner war noch unter Schlechtendal in der Person von Moritz Paul eingestellt worden. Mit seiner Hilfe sollten nun Projekte in Angriff genommen werden, um das Profil des Botanischen Gartens dem anderer Gärten anzugleichen. Die Arbeitsrichtung de Barys gab den Ausschlag, daß – dem allgemeinen Trend folgend – auch in der halleschen Botanik der Schwerpunkt von der beschreibenden auf die überwiegend experimentelle Wissenschaft verlagert wurde.

Die wirtschaftlichen und politischen Tendenzen in dieser Zeit sowie die beeindruckenden Errungenschaften in den Naturwissenschaften, der Medizin und Technik bewirkten ein rasch wachsendes Bedürfnis nach den entsprechenden Bildungselementen. De Bary äußerte deshalb 1867 die Vermutung, daß in Zukunft mit einer zunehmenden Frequenz des naturwissenschaftlichen Studiums zu rechnen sei. Aus diesem Grunde forderte er den Bau eines größeren Hörsaales, als geplant war, und die Schaffung eines botanischen Laboratoriums, um den Studenten Gelegenheit für anatomische und mikroskopische Arbeiten zu bieten. Der von Schlechtendal für den Hörsaalbau vorgeschlagene Platz sollte nach Meinung de Barys besser mit einem dringend benötigten Gewächshausneubau besetzt und der Hörsaal und das Laboratorium an das bestehende Professorenwohnhaus angebaut werden. Den langsamen Fortschritt in den diesbezüglichen Verhandlungen quittierte er in einem Brief an den Universitätskurator vom Oktober 1870 mit der ironischen Bemerkung: „Für den Fall daß der Bau, wann es auch sei, noch während meiner Lebzeiten zur Ausführung kommt . . .“²⁴

Die Berichte, die nach einer Amtsübernahme angefertigt wurden, vermitteln uns einen Eindruck von dem jeweiligen Zustand des Botanischen Gartens. Im Freiland erwähnte de Bary neben den Staudenquartieren, die eine systematische Übersicht über die hier kultivierten Pflanzenfamilien gestatteten, auch die Sammlungen an Medizinal- und Nutzpflanzen, annuellen und biennen Pflanzen und das Vorhandensein von Anzuchtbeeten für Staudennachzuchten. Dagegen konstatierte er das Fehlen eines geordneten

Arboretums und stellte sich die Aufgabe, eine Kollektion von Holzgewächsen, in der die hauptsächlichsten Gruppen und Formen annähernd gleichmäßig vertreten sein sollten, anzulegen. Die Gewächshäuser fand er zum größten Teil in gutem Zustand vor, ausgenommen das einzige Warmhaus, das der Kultur tropischer Gehölze diente. In den Häusern neuerer Bauart war zum Teil bereits die Umstellung von der herkömmlichen Kanalheizung zur Warmwasserheizung erfolgt.

Über den Personalbestand und die Besoldung gibt folgende Zusammenstellung aus den Jahren 1866–1868 Auskunft. Danach erhielten bei einer täglichen Arbeitszeit von 5.00 Uhr morgens bis 18.00 Uhr abends (mit einer einstündigen Mittagspause und je einer halbstündigen Frühstücks- und Nachmittagspause): der Universitätsgärtner ein Gehalt von 540 Talern; drei Gehilfen – neben freier Wohnung, Heizung, Licht – 13 bzw. 15 Silbergroschen pro Tag; ein Lehrling freie Wohnung, Heizung und Licht; drei Arbeiter – täglich 15 Silbergroschen und im Sommer vier bis fünf, im Winter zwei Arbeiterinnen täglich 7½ Silbergroschen.

Im Jahre 1868 erfüllte sich der Wunsch, den Garten an das städtische Wasserleitungsnetz anschließen zu können. Schon Schlechtendal hatte über das Saalewasser und das für die Topfpflanzenkultur ungeeignete Brunnenwasser geklagt und im Aufhängen von Regenwasser Chancen gesehen.

Seit 1779 existierte in Halle eine Naturforschende Gesellschaft, zu deren aktiven Mitgliedern beispielsweise Schlechtendal, de Bary und später Gregor Kraus zählten. War Schlechtendal ab 1863 für die Herausgabe der Schriften dieser Gesellschaft, die ab 1854 erschienen, verantwortlich gewesen, so oblag diese Aufgabe in der Folgezeit bis 1872 de Bary. Im Jahre 1869 veröffentlichte er in dieser Zeitschrift Notizen über die Blütenstände einiger Cycadeen. Dabei beschrieb er auch den 1868 beobachteten stattlichen Blütenstand eines seit Jahren im Garten kultivierten kräftigen Exemplars von *Cycas rumphii*. Damit ist die Einführung dieser Art nach Europa wesentlich früher zu datieren, als bisher angenommen wurde.

Die Gewächshauspflanzen wurden im Sommer – soweit als möglich – im Freien aufgestellt und damit für die Besucher erschlossen. Diese Maßnahme soll sich als sehr nützlich ausgewirkt haben, besonders auf den verstärkten Besuch von Studenten im Garten. Die Jahresberichte nennen auch die Namen vieler prominenter Botaniker, die das „Institut“ und den Garten besichtigt haben.

Zum Pflanzenbestand des Gartens im Jahre 1869 gehörten insgesamt 7 486 Pflanzenarten, davon entfielen auf die Gewächshauspflanzen 3 700, die Stauden 1 800, die Einjährigen 1 200 und die Gehölze 786 Arten.

Aus der berühmten Sukkulentsammlung des Grafen Joseph Salm-Reifferscheid-Dyck auf Schloß Dyck im Rheinland bekam der Botanische Garten durch Vermittlung des Gartendirektors P. W. Funke, eines gebürtigen Hallensers, mehrmals Pflanzen übereignet. Sie bildeten mit den bereits vorhandenen Arten den Grundstock für die späterhin bekannten Bestände an Kakteen und Sukkulente im halleschen Garten.

Der Krieg 1870/71 und die sich anschließenden „Gründerjahre“ gingen auch am Botanischen Garten nicht spurlos vorüber. Einerseits herrschte Arbeitskräftemangel durch die Einberufungen, andererseits kam es zu einem rapiden Anwachsen der Baupreise.

Im Februar 1870 konstituierte sich in Halle ein Gartenbau-Verein, dessen Vorsitz de Bary übernahm. Zu den Gründern gehörten auch Professor Julius Kühn und der Gärtner Paul. Bis zu seiner Auflösung im Jahre 1933 versuchte der Verein, besonders durch Vorträge zur Weiterbildung seiner Mitglieder auf gartenbaulichem Gebiet beizutragen.

Im Jahre 1871 setzte man an das Professorenwohnhaus einen Anbau, der u. a. einen kleinen Hörsaal enthielt, der ab 1872 genutzt werden konnte. De Bary hatte aber auf Grund der vielen Enttäuschungen bereits eine Berufung nach Straßburg angenommen. Er kümmerte sich jedoch vorher noch intensiv um den Bau eines größeren Warmhauses.

„Das Haus um dessen Erbauung es sich handelt, soll der Cultur einiger Repräsentanten hochwüchsiger Tropenpflanzen dienen. Es muß hierzu geräumig, hell und gut heizbar sein. Zur Gewinnung des nöthigen Lichtes ist es aber erforderlich, daß nicht nur die Südseite, sondern auch Dach und Giebelseiten aus Glasfenstern bestehen.“²⁵

Als Maße wurden vorgeschlagen: Länge 15 m, Höhe und Breite 10 m. Dieses Projekt zog einen ausgedehnten Schriftwechsel zwischen de Bary, dem Kurator, dem Bau-Inspektor und dem Berliner Ministerium nach sich. Bau-Inspektor Steinbeck erhielt die Gelegenheit, sich in den Botanischen Gärten München, Heidelberg, Marburg und Gießen die dort in letzter Zeit errichteten Gewächshäuser anzusehen und, darauf fußend, Vorschläge zu erarbeiten (Abb. 8).

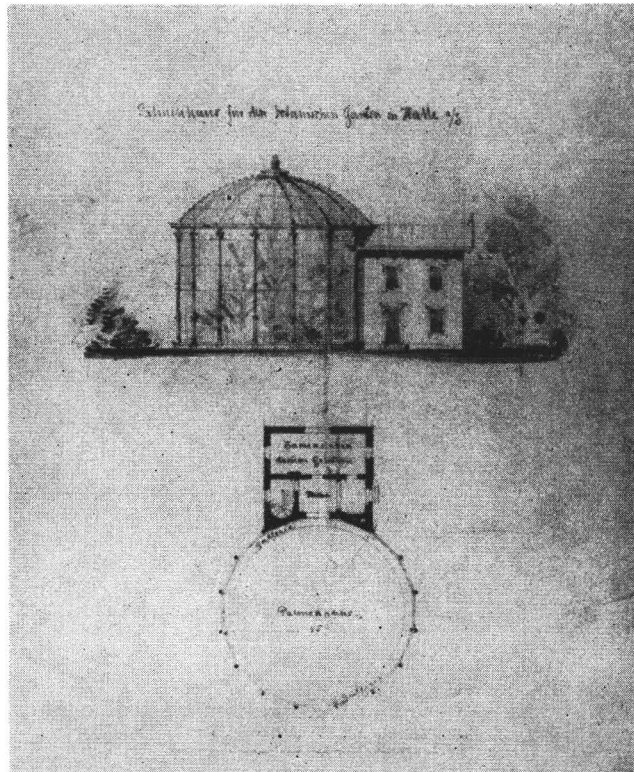


Abb. 8. Entwurf für das Große Tropenhaus (1870)

Daneben erbat man von verschiedenen Persönlichkeiten des Gartenbaus Gutachten über die Vor- und Nachteile bestimmter Bauweisen. Garteninspektor C. D. Bouché (Berlin) äußerte sich im Hinblick auf eine vorgesehene Eisenkonstruktion, „das die Frage über den nachtheiligen Einfluß des Eisens auf die Pflanzenkultur in Gewächshäusern zur Zeit noch eine bestrittene ist . . .!“²⁶

Der Wechsel in der Gartenleitung – Gregor Kraus²⁷ (s. Abb. 9) übernahm, aus Erlangen kommend, 1872 die Amtsgeschäfte – verzögerte nicht die Bauausführung. Man entschloß sich, die einen Komplex bildenden Gewächshäuser Nr. 3, 4, 5 und 6 abzureißen und an deren Stelle das neue Gewächshaus zu errichten. In den Jahren 1872/73 entstand das in seiner Form und Ausdehnung noch heute vorhandene Große Tropenhaus mit der angebauten Gärtnerwohnung an der Nordseite und den Anbauten im Osten und Westen. Die Kosten für diesen Bau, dessen endgültige Fertigstellung und Bepflanzung sich bis zum Jahre 1875 hinzog, betrugen 22 500 Taler, eine für die damalige Zeit enorme Summe! Der Gartenetat lag derzeit zwischen 2 500 (1872) und 3 300 Talern (1875).

Über 25 Jahre lang hatte nun Gregor Kraus entscheidenden Anteil an der Entwicklung des Gartens. 1873 forderte er Wasser- und Moorbecken für die Kultur von Wasser- und Sumpfpflanzen, die er in umfangreicheren Kollektionen im Garten kultivieren wollte. Dafür schlug er den Platz vor, auf dem noch immer der Pavillon aus der Schlechtendal-Zeit stand und zur Aufbewahrung von Saatgut genutzt wurde. Außerdem wollte er eine „Alpenpflanzenplantage“ einrichten, die später, der Farnanlage benachbart, auch errichtet wurde. Die aus Porphyrböcken gestaltete Anlage enthielt etwa 300 teils seltenere Alpenpflanzen, deren Pflanzung nicht nach pflanzengeographischen, sondern nach kulturtechnischen Gesichtspunkten erfolgte. Neben zahlreichen kleineren Um- und Neubauten machte sich 1876 der Bau einer Schuppenanlage erforderlich (noch heute in den Grundzügen erhalten) sowie die Verlegung der Kastenanlage von dem Platz vor dem heutigen Sukkulenten-Schauhaus an ihre jetzige Stelle in der Gärtnerei.

Gleichzeitig mit der Bitte um Etatserhöhung unterbreitete Kraus Vorschläge zum Ausbau des in keiner Weise für die Aufgaben der Lehre und Forschung auf den Gebieten der Anatomie, Physiologie und Systematik ausreichenden Institutsgebäudes und forderte den Bau eines mindestens 100 Personen fassenden Hörsaales. Eine kleine Verbesserung der Situation brachte der Umbau und die Nutzung der durch den Tod von Prof. Rosenberger 1890 freiwerdenden Räumlichkeiten.

Seit 1868 hatte der botanische Gärtner das Recht erhalten, den Titel „Garten-Inspektor“ zu tragen. Ab 1872 wurde ihm gegen eine jährliche Zahlung von 50 Talern die Instandhaltung der gärtnerischen Anlagen auf dem Universitätsplatz übertragen. Nach der Entlassung Pauls 1878 setzte man den bisherigen Obergehilfen Rudolf Schwan zunächst kommissarisch als gärtnerischen Leiter ein.

In jenen Jahren erhielt der Garten endlich eine feste Umfriedigung (die stets schadhafte Lehmwände waren ständig eine Quelle des Ärgers und Anstoßes gewesen), das Quartier der offizinellen Pflanzen (südlich der Allee gelegen) wurde gänzlich umgestaltet und die Farnanlage erweitert (heute Farn- und Afrikanumanlage), für die Kraus Pteridophyten in Deutschland und der Schweiz selbst gesammelt hatte.

Von Interesse ist im Samenverzeichnis von 1877 die Offerte von Sämereien, die von wildwachsenden Pflanzen gesammelt waren! (Diese Tradition lebte in jüngster Zeit wieder auf und verschaffte dem Index seminum des Botanischen Gartens Halle ab 1952 in zunehmendem Maße Weltgeltung.) Der Garten stand damals bereits mit 53 Botanischen Gärten in regelmäßigem Tauschverkehr.

In den Jahren 1878–80 wurde am Saalehang eine große Anlage für alpine Pflanzen gebaut und die vollständige Neugestaltung des Pflanzensystems der Mono- und Dicotylen südöstlich des Großen Tropenhauses durchgeführt, wobei das Braunsche System in der Fassung von Eichlers Syllabus der Phanerogamenkunde die Grundlage bildete. Die bisherige lineare Anordnung entfiel, statt dessen wurden die Familien grüppchenweise nach den verwandtschaftlichen Beziehungen geordnet und auf den dazwischenliegenden Rasenflächen die entsprechenden Stauden und Bäume gepflanzt. Gleichfalls

ließ sich eine Ausweitung der in Bassins und Kästen kultivierten Wasser- und Sumpfpflanzen verwirklichen. Zwischen dem Großen Tropenhaus und der Allee fanden die Hauspflanzen den Sommer über auf einem Kiesplatz Aufstellung.

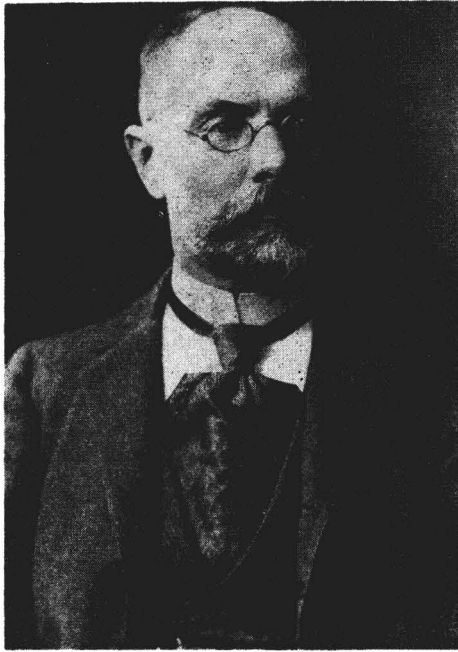


Abb. 9. Gregor Kraus (1841–1915) – Gartendirektor von 1872 bis 1898

Zwischen 1880 und 1890 galt die Aufmerksamkeit der Vergrößerung der Farnanlage, der Schaffung einer „Plantage“ deutscher Salzpflanzen, der Neupflanzung mehrerer hundert Gehölze aus eigener Anzucht, der erstmals 1882 erfolgten Aufstellung von Pflanzen nach „physiognomischen“ und pflanzengeographischen Gesichtspunkten und dem Ausbau der Sukkulentsammlung.

Besondere Erwähnung soll die Notiz aus dem Jahresbericht 1883/84 finden, die zeigt, wie geschickt es Kraus verstand, den Garten noch enger mit der Lehre zu koppeln: „... im verflossenen Winter wurde zum ersten Mal die öffentliche Vorlesung des Direktors in Form von Pflanzendemonstrationen im sog. Neuholländerhaus abgehalten, eine Einrichtung, die sich sofort . . . bewährt hat.“²⁸

Gregor Kraus verdanken wir auch einige Arbeiten historischen Inhalts, so u. a. eine umfangreiche, mit großer Akribie zusammengetragene Darstellung der Geschichte des Botanischen Gartens Halle im Zeitraum von 1698 bis 1833 und eine ausführliche Studie über Kurt Sprengel. (Allerdings standen Kraus einige Quellen nicht zur Verfügung, die für die vorliegende Arbeit genutzt werden konnten, z. B. die Bestände des Zentralen Staatsarchivs.) Seine noch heute häufig zitierte „Geschichte der Bevölkerung der botanischen Gärten“ stellte den erstmaligen Versuch dar, die einzelnen Etappen bei der Einführung fremdländischer Pflanzen in die europäischen Gärten zu rekonstruieren.

Für die Hand des Studierenden war die kleine Informationsschrift „Das Pflanzensystem im botanischen Garten“ gedacht, die in zwei Auflagen 1884 und 1890 erschien.

Der Erwerb der bedeutenden Bibliothek und des wertvollen Herbars aus dem Schlehtendalschen Nachlaß 1867 war das Verdienst von de Bary gewesen. Aber erst unter Kraus konnte mit dem Sichten und Ordnen dieser Sammlungen begonnen werden.

Trotz einer Etatserhöhung von 1 710 Mark im Jahre 1888 blieb der hallesche Garten gegenüber anderen Botanischen Gärten weiterhin benachteiligt. (Halle erhielt 16 950 Mark, Göttingen 22 890 Mark, Bonn 23 170 Mark und Breslau sogar 25 369 Mark.) Der Garteninspektor Schwan bezog z. B. ein jährliches Gehalt von 2 100 Mark, das wesentlich unter dem der Gärtner anderer gleichgroßer Institute lag und für dessen Aufbesserung sich Kraus mit folgender Bemerkung einsetzte: „... nicht bloß weil Halle ein theurer Aufenthalt ist.“²⁹

4. Der Beitrag von G. Klebs und G. Karsten für den Ausbau des Gartens

Im Jahre 1898 nahm Gregor Kraus einen Ruf nach Würzburg an; die vakante Stelle wurde mit Georg Klebs³⁰ (Abb. 10) besetzt. Während seiner Amtszeit konnte endlich der längst fällige größere Hörsaalbau mit dem darüberliegenden Laboratoriumstrakt errichtet werden, der das Institutsgebäude komplettierte (1900).



Abb. 10. Georg Klebs (1857–1918) – Gartendirektor von 1898 bis 1907

Im Botanischen Garten wurde 1902 südlich des Großen Tropenhauses das Victoria-Haus erbaut. Mit diesem Rundbau schuf man die Voraussetzung zur Kultur dieser interessanten und attraktiven tropischen Seerose. Allerdings war in Halle bereits fast fünfzig Jahre zuvor, im Juli 1854, schon die *Victoria regia* in den Gewächshäusern des Gärtners J. C. Roeder am Rannischen Platz und später im Garten des Stadtrates Ludwig Wucherer zur Blüte gekommen.

Dem immer bedrückender werdenden Mangel an Gewächshausfläche für die Vermehrung und Kultur kleinerer Warmhauspflanzen konnte durch den Bau mehrerer Gewächshäuser in der Gärtnerei (1906) abgeholfen werden. Hier kultivierte man auch

die Orchideensammlung des Gartens. Für seine Untersuchungen auf dem Gebiet der experimentellen Variationslehre nutzte Klebs den Garten vornehmlich für Versuchsserien, wobei er u. a. mit den Gattungen *Sedum* und *Sempervivum* arbeitete.

Im Freiland kam es zu keinen wesentlichen Veränderungen, lediglich die den Garten in zwei Hälften teilende Allee war um die Jahrhundertwende einem gewundenen Wegesystem gewichen (Abb. 11).

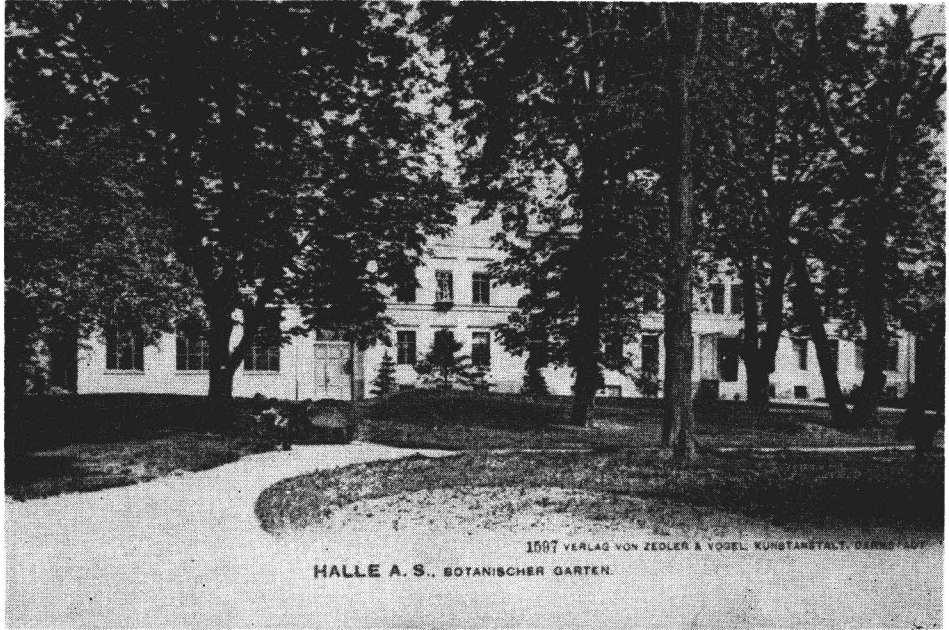


Abb. 11. Blick vom Arboretum auf das Botanische Institut (nach 1900).

In der Bildmitte ist das Stammstück einer Eiche zu erkennen, die im Jahre 1894 bei Bad Kösen gefällt wurde. Sie erreichte ein Alter von 261 Jahren bei einem Stammdurchmesser von 1,25 m

Professor Fritz Noll³¹ war es ab 1. 10. 1907 nur kurze Zeit vergönnt, die Geschäfte des Botanischen Instituts und Gartens wahrzunehmen. Sein früher Tod am 20. 6. 1908 ließ ihm keine Möglichkeit, zur Entwicklung des Gartens beizutragen. Durch das Ableben des Garteninspektors Schwan machte sich gleichzeitig auch die Neubesetzung dieser Stelle erforderlich; die Wahl fiel dabei zugunsten von Adolf Oertel aus. Während seiner Tätigkeit in Halle wirkte er als Fachschriftsteller; so war er beispielsweise Mitautor eines in mehreren Auflagen verbreiteten Heilpflanzenbuches.

Die Interessen des Instituts und des Gartens vertrat kurze Zeit kommissarisch Carl Mez³², ehe 1909 George Karsten³³ (Abb. 12) die ord. Professur und das Direktorat des Gartens übernahm.

Karsten hatte bereits einige ausgedehnte Tropenreisen unternommen. Ein heute stattliches Exemplar einer *Bruquiera eriopetala*, das in dieser Größe wohl einmalig in den Botanischen Gärten Mitteleuropas ist, war ein Mitbringsel von einer dieser Reisen, mit denen Karsten den Pflanzenbestand in den Gewächshäusern bereicherte. Eine Kollektion dieser interessanten Pflanzen tropischer Gezeitenküsten wurde in einem speziellen „Mangrove-Haus“ kultiviert. Einen guten Ruf erwarb sich der hallese Garten auch durch die in einem ausgezeichneten Kulturzustand befindliche große Sarracenien-Sammlung.



Abb. 12. George Karsten (1863–1937) – Gartendirektor von 1909 bis 1929

Im Sommer 1914 wurde das Überwinterungshaus für Neuholländer-Pflanzen (heute steht an dieser Stelle das Große Kalthaus) als Sukkulenten-Schauhaus eingerichtet. Die von Karsten während einer Mexikoreise 1894 angefertigten fotografischen Aufnahmen dienten dabei als Vorlage zur Nachbildung einer Xerophytenlandschaft (Abb. 13).

Eine 1914 geplante Australienreise, auf der u. a. für ein neu einzurichtendes Farnhaus Pflanzenmaterial gesammelt werden sollte, unterblieb wegen des Kriegsbeginns.

In diese Jahre fielen auch die konkreten Verhandlungen mit dem Fiskus über den geplanten Straßenbau an der Südwestseite des Gartens. Der Botanische Garten verlor durch die Anlage der Straße „Neuwerk“ eine Fläche von 2 776 m² und den direkten Zugang zur Saale. Die Entschädigungssumme verfiel vollständig infolge der Inflation.

Im Freiland bemühte man sich trotz starker finanzieller Belastungen um die Neugestaltung einzelner Teile. So entstand die große Alpinumanlage (bereits 1910 im Rohbau fertiggestellt) und vor dieser die in den Rasen eingebettete Biologische Abteilung (1923). Der Verkauf von Gemüse und Blumen mußte ab 1925 endgültig auf Anordnung des Unterrichtsministeriums eingestellt werden, um damit die Konkurrenz für die Handelsgärtnereien zu unterbinden.

Während Fritz Noll neben Straßburger, Schenk und Schimper zu den Gründern des noch heute erfolgreichen Lehrbuches der Botanik gehört hatte, zeichnete Karsten von 1904 bis 1936 verantwortlich für das Kapitel Samenpflanzen. Daneben verfaßte er u. a. in Abderhaldens „Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden“ (1924) den Beitrag „Methoden und Ziele der Gewächshauskulturen“. Er empfahl, in den Schauhäusern der Botanischen Gärten Vegetationsausschnitte tropischer Landschaften zu gestalten und den Besuchern die ökologischen Anpassungen der verschiedensten Pflanzenarten vorzustellen, so wie er es z. T. im halleischen Garten praktiziert hatte.

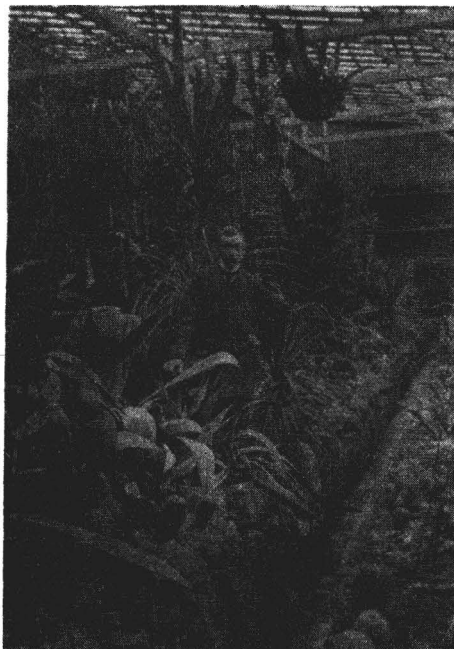


Abb. 13. Blick in das 1914 eingerichtete Sukkulente-Schauhaus (Foto entstand 1920/21)

Im Jahre 1925 erschien erstmals ein „Führer durch den Botanischen Garten der Universität Halle/S.“, verfaßt von Robert Zander³⁴, der von 1921 bis 1925 als Assistent im Institut tätig war und sich später durch die Herausgabe eines Handwörterbuches der botanischen Pflanzennamen in der Fachwelt einen Namen machte.

Nach seiner Emeritierung im Frühjahr 1929 wurde George Karsten noch einschließlich des Winterhalbjahres 1929/30 mit der Fortsetzung der Lehrtätigkeit beauftragt, ehe dann die Ernennung von Kurt Noack³⁵ als Nachfolger Karstens erfolgte.

Mit Karstens Unterstützung gelang es, den bedeutsamen und umfangreichen Schriftwechsel Schlechtendals 1931 für das hallesche Institut sicherzustellen. Diese Sammlung umfaßt 5 594 Originalbriefe von 506 Briefschreibern aus den Jahren 1817 bis 1866, unter denen kein auf dem Gebiet der Botanik bedeutender Zeitgenosse Schlechtendals fehlt! Die Opferbereitschaft verschiedener Geldgeber und das Entgegenkommen des Leipziger Antiquars Max Weg ermöglichten den Ankauf dieser einmaligen Dokumente.

5. Die Reorganisation des Botanischen Gartens durch W. Troll (1932–1945)

Als Kurt Noack ab 1. 10. 1931 nach Berlin übersiedelte, betraute man Camill Montfort³⁶ bzw. Günther Schmid³⁷ vorübergehend mit der Leitung des Botanischen Instituts. Bereits im Juli 1932 wurde jedoch Wilhelm Troll³⁸ als Lehrstuhlinhaber für Botanik nach Halle berufen und übernahm ab 1. 10. 1932 die Leitung des Instituts und des Gartens.

Für seine grundlegenden Untersuchungen über die Morphologie der Höheren Pflanzen benötigte er, wie kein anderer Botaniker in Halle je zuvor, einen seinen Wünschen und Bedürfnissen adäquaten Botanischen Garten, dessen Pflanzenmaterial in

umfassender Weise als Basis seiner Forschungsarbeit in Betracht kam. So verwundert es nicht, daß er sofort eine Konzeption zur Entwicklung des Gartens erarbeitete und in den folgenden Jahren schrittweise begann, diese in die Tat umzusetzen. Von seinen Amtsvorgängern (seit de Bary), die sich vorwiegend mit Problemen der Pflanzenphysiologie und der Bearbeitung der Niederen Pflanzen beschäftigt hatten, war der Garten, abgesehen von einigen Ausnahmen, meist nur insoweit gefördert und weiterentwickelt worden, wie sie ihn als Hilfsmittel für die Lehrtätigkeit benötigten. Für Wilhelm Troll dagegen bildete der Garten den eigentlichen „Arbeitsplatz“, so wie es für die überwiegend experimentell tätigen Botaniker vorher das Labor im Institut gewesen war.

Während der halle'sche Garten bisher immer etwas im Schatten anderer Botanischer Gärten gestanden hatte, ist es das große Verdienst Wilhelm Trolls gewesen, den guten Ruf, den der Botanische Garten Halle bis heute im In- und Ausland genießt, begründet zu haben.

Die Pflanzenbestände des Gartens stellten die Grundlage dar für das fundamentale dreibändige Werk Wilhelm Trolls, das unter dem Titel „Vergleichende Morphologie der Höheren Pflanzen“ in den Jahren 1937 bis 1941 erschien. Auch die Anfänge seiner Beschäftigung mit dem Problemkreis der Infloreszenzmorphologie fielen in die Zeit seiner halle'schen Wirksamkeit.

Troll betrachtete es als unabdingbare Voraussetzung, daß nicht nur den Pflanzen der Gewächshäuser, sondern dem gesamten Pflanzenbestand des Gartens – unter besonderer Berücksichtigung der Freilandanlagen – in hohem Maße wissenschaftliche Durchdringung und gärtnerische Sorgfalt und Pflege zuteil wurde.

Ein stetes Vorbild bei der Neugestaltung des halle'schen Gartens bildete für ihn der von seinem hochverehrten akademischen Lehrer Karl von Goebel in München-Nymphenburg geschaffene Botanische Garten, in dem Troll selbst eine Fülle von Kenntnissen und Erfahrungen gesammelt hatte. Durch seine guten Kontakte, besonders zu diesem Garten, konnte er den Pflanzenbestand in Halle wesentlich vergrößern. Das alles versetzte den Botanischen Garten in die Lage, seinen Verpflichtungen gegenüber den neuen, von Troll formulierten Erfordernissen in Forschung und Lehre zu entsprechen sowie gleichzeitig der Volksbildung zu dienen. Dabei unterstützte ihn, nach dem Ausscheiden A. Oertels (1934) und der nur wenige Jahre währenden Mitarbeit Hans Hildebrands (bis 1936), tatkräftig der ehemalige städtische Obergärtner Max Top, der ab 1. 4. 1937 zum Gartenoberinspektor ernannt wurde. Ihm sowie auch dem Zeichner und Präparator hat Wilhelm Troll später in Dankbarkeit sein Werk „Die Infloreszenzen“ gewidmet. Damit würdigte er die wertvolle Hilfe seiner technischen Mitarbeiter als eine der Grundlagen einer erfolgreichen Forschungsarbeit.

Unter Trolls Leitung wurden zahlreiche Veränderungen im Freiland vorgenommen. Zu den markantesten gehörte die Schaffung einer neuen Systemanlage in Anlehnung an das natürliche System von Adolf Engler, die damit verbundene Anlage für Kletter- und Schlingpflanzen sowie die 1935 gebaute Sumpf- und Wasserpflanzenanlage zwischen Victoria- und Großem Tropenhaus. Aber auch das Alpinum wurde umgestaltet unter Berücksichtigung pflanzengeographischer und ökologischer Gesichtspunkte. Die mit der Gliederung und Beschriftung dieser Gebirgspflanzenanlage verbundenen Arbeiten bildeten bei Hermann Meusel, einem jungen Mitarbeiter Trolls, die Anregung zu einer Übersicht über die Pflanzenareale („Vergleichende Arealkunde“, Berlin 1943), die dann später in der Herausgabe der „Vergleichenden Chorologie der zentraleuropäischen Flora“ (Meusel, Jäger, Weinert – ab 1965) gipfelte.

Von dem nach dem Vorbild des Münchner Gartens im Gelände der Gärtnerei geplanten ausgedehnten Gewächshauskomplex konnten nur drei Häuser in den Jahren

1934/35 gebaut werden, die heute als Kulturhäuser für Warmhauspflanzen genutzt werden. Es bestand der Plan auf etwa 4 000 m² Fläche alle Gewächshäuser des Gartens zu konzentrieren. Gleichzeitig mußte die Bausubstanz des Victoria-Hauses (1935) und des Großen Tropenhauses (1938) einer Generalüberholung unterzogen werden.

Die als Folge der Brückensprengungen im April 1945 aufgetretenen Glasschäden an den Gewächshäusern machten ab 3. 4. 1945 die Schließung des Gartens erforderlich. Durch den selbstlosen Einsatz der gärtnerischen Mitarbeiter entstanden am wertvollen Pflanzenbestand keine größeren Verluste.

6. Neubeginn (1945 – 1947)

Hermann Meusel³⁹, der bereits seit 1935 im Institut als Assistent angestellt war, wurden am 23. 6. 1945 die durch den plötzlichen Weggang Trolls und Tops nicht mehr besetzten Stellen des wissenschaftlichen und technischen Leiters des Botanischen Gartens übertragen. Günther Schmid oblag ab 22. 6. 1945 interimistisch die Leitung des Instituts.

In einem Bericht vom 1. 12. 1945 informierte H. Meusel über den Stand der bisherigen Aufbauarbeiten und die weiteren Aufgaben. Da der Botanische Garten der Universität Halle innerhalb der damaligen Sowjetischen Besatzungszone die einzige gut erhaltene Sammlung darstellte, wurde die Hoffnung geäußert, den Garten bis zum Frühjahr 1946 für Forschung, Lehre und Volksbildung wieder voll nutzbar machen zu können.

An der bereits am 8. 6. 1946 erfolgten Wiedereröffnung des Botanischen Gartens hatte in entscheidendem Maße der sowjetische Oberst Akademiemitglied Professor Dr. Pawel Alexandrowitsch Baranow Anteil, der mit Kollegialität und großem Verständnis die Aufbauarbeiten, die Brennstoffversorgung und die Lösung manch anderer Probleme förderte und unterstützte. Es war ein besonderer Glücksumstand, daß dieser hochangesehene sowjetische Botaniker, Direktor des Komarow-Instituts in Leningrad, in der Zeit des schweren Neubeginns für die Geschicke des halleischen Gartens verantwortlich war. Er hat sich später u. a. in Diskussionen um die Vererbungswissenschaft Verdienste erworben und auch an der Entwicklung der Botanik in Halle weiterhin reges Interesse gezeigt.

Unter der Überschrift: „Auch die Botanik schlägt Brücken – fruchtbare Arbeit des Botanischen Gartens“ berichtete die halleische Tageszeitung LDZ am 29. 1. 1947 folgendes:

„Die Kriegsschäden . . . sind behoben, und da sich der Garten sowohl des Wohlwollens der Akademie der Wissenschaft der UdSSR, als auch des der provinziäl-sächsischen Regierung erfreut, gelang es nach dem Kriegsende, die im Garten gepflegten Pflanzenarten nicht nur zu erhalten, sondern zu erweitern, so daß zur Zeit annähernd 6 000 verschiedene Arten – gegen etwa 5 000 im Vorjahr – im Garten gehegt werden. Der Pflanzen- und Samentauschverkehr spielt sich immer mehr ein. Wie Professor Dr. Meusel berichten konnte, knüpfen sich bereits auch wieder Verbindungen mit dem Ausland an.“

Das erste Samentauschverzeichnis nach dem Kriege konnte schon im Winter 1946/47 herausgegeben werden.

Ab Juni 1947 übernahm dann Prof. Dr. Johannes Buder⁴⁰ die Direktion der nunmehr Botanischen Anstalten, während Prof. Dr. Hermann Meusel die Leitung des Botanischen Gartens behielt und dazu später als Leiter des neugeschaffenen Instituts für Systematik und Pflanzengeographie eingesetzt wurde.

Nie zuvor in seiner langen, wechselvollen Geschichte hatte der Botanische Garten Halle eine derartige staatliche Förderung und Unterstützung erfahren wie in der sich nun anschließenden Periode. Diese erfolgreiche Entwicklung des Gartens unter Prof. Dr. Hermann Meusel, die sich unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Schubert kontinuierlich bis zum heutigen Tage fortsetzt, wurde für den Zeitraum von 1947 bis 1972 in dem Aufsatz von Ebel/Kümmel in *Hercynia N. F.* **10** (1973) 193–233 dargestellt.

Von vielen Seiten wurde ich auch bei der Anfertigung dieses Aufsatzes in vielfältiger Weise unterstützt. Mein ganz besonderer Dank gilt dafür Herrn Prof. Dr. H. Meusel und Herrn Dr. H. Schwabe, die mir zahlreiche wertvolle Hinweise gegeben haben. Desgleichen danke ich herzlich den Damen E. Biertümpel, I. Ebel, I. Kasten, den Herren Dr. F. Ebel, Dr. A. Hagen, W. Joedicke, Dr. R. Piechocki, Dr. W. Piechocki, Dr. S. Priszter (Budapest), K. Schmidt, Dr. K. Werner und den Mitarbeitern des Universitätsarchivs Halle, des Stadtarchivs Halle, des Zentralen Staatsarchivs, Dienststelle Merseburg, sowie der Bibliothek und des Archivs der Leopoldina Halle, die mir wesentlich bei der Material- und Bildbeschaffung geholfen haben.

S c h r i f t t u m

- Bary, A. de: Notizen über die Blüten einiger Cycadeen. *Abh. Naturf. Gesellsch. zu Halle*, Bd. 11 (1870) 29.
- Bary, A. de: Notizen über die Blüten einiger Cycadeen. *Bot. Zeitung* **28** (1870) 574–581.
- Bary, A. de: Über eine bemerkenswerte Umbelliferenform. *Bot. Z.* **29** (1871) 23–26.
- Bary, A. de: Über die Wachsüberzüge der Epidermis. *Bot. Z.* **29** (1871).
- Bericht der Math.-Naturw. Fakultät. *Wiss. Z. Univ. Halle, Math.-Nat.* **6** (1957) 373–379.
- Bernstein: Das Botanische Institut, in: Staude, Hüllmann u. v. Fritsch (Hrsg.): *Die Stadt Halle a/S. im Jahre 1891. Festschrift f. d. Mitglieder u. Teilnehmer d. 64. Versammlg. d. Ges. Dt. Naturf. u. Ärzte. Halle 1891*, S. 210 ff.
- Bessler, O.: *Hallesche Botanik und Universitas litterarum. Ber. Dtsch. Bot. Ges.* **74** (1961) 6–13.
- Bessler, O.: Die neuere Entwicklung der botanischen Lehr- und Forschungseinrichtungen in Halle. *Wiss. Z. Univ. Halle, Math.-Nat.* **10** (1961) 1095–1104.
- Bohacek, K. A., und F. Schirmer: *Bibliographie der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Günther Schmid (m. Einleitung von R. Zaunick)*. Halle 1948.
- Botanische Zeitung* (Hrsg. H. v. Mohl u. D. F. L. v. Schlechtendal), 1843 ff.
- Böttger, E.: Verzeichniss der Pflanzen welche in der Keferstein'schen Gärtnerei zu Cröllwitz bei Halle a. S. cultivirt werden. Halle 1851.
- Bullmann, J. K.: *Denkwürdige Zeitperioden der Universität zu Halle . . . seit 1805*. Halle 1833.
- Caspari, H.: Beiträge zur Kenntniss des Hautgewebes der Cacteen. *Z. f. Naturwissensch.* **56** (1883) 31–80.
- Dittrich, M.: Julius Kühn und sein landwirtschaftliches Institut. *Z. Agrargesch. Agrarsoziol.* **10** (1962) 61–70.
- Ebel, F., und F. Kümmel: *Zur Entwicklung des Botanischen Gartens der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in den vergangenen 25 Jahren (1947–1972)*. *Mitt. aus dem Bot. Gart. Halle, Nr. 7. Hercynia N. F.* **10** (1973) 193–233.
- Egle, K., und G. Rosenstock: *Die Geschichte der Botanik in Frankfurt a. M.* Frankfurt 1966.
- Encke, F. (Hrsg.): *Pareys Blumengärtnerei*, 2. Aufl., Bd. I. Berlin u. Hamburg 1958.
- Fitting, H.: *Geschichte der halleschen Floristik*. *Z. f. Naturwissensch.* **69** (1897) 289–366.
- Hagen, C. H. v.: *Die Stadt Halle*, Bd. I und II. Halle 1867.
- Hallesche Adressbücher.
- Hallesche Tageszeitungen.

- Hallische Zeitung vom 16. 2. 1870.
- Hertzberg, G. F.: Geschichte der Stadt Halle an der Saale, Bd. III. Halle 1893.
- Hesekiel, F.: Blicke auf Halle und seine Umgebung. Halle 1824.
- Karsten, G.: Biologie der Pflanzen, in: M. Nussbaum, G. Karsten und M. Weber: Lehrbuch der Biologie für Hochschulen. Leipzig 1911, S. 163–325.
- Karsten, G.: Über Kompaßpflanzen. *Flora* 111 (1918) 48–59.
- Karsten, G.: Methoden und Ziele der Gewächshauskulturen, in: E. Abderhalden (Hrsg.): Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, 11. Bd., T. 2. Berlin u. Wien 1924, S. 351 bis 362.
- Kaulfuss, G. F.: Das Wesen der Farrenkräuter . . . 1. Hälfte. Leipzig 1827.
- Keferstein, Chr.: Erinnerungen aus dem Leben eines alten Geognosten und Ethnographen mit Nachrichten über die Familie Keferstein. Halle 1855.
- Klotz, G.: Kurze Übersicht über die Anlagen des Botanischen Gartens der Martin-Luther-Universität in Halle. *Wiss. Z. Univ. Halle, Math.-Nat.* 4 (1955) 771–774.
- Knauth, F.: Wegweiser durch Halle und seine Umgebung. Halle 1853.
- Kniep, H.: Gregor Kraus. *Ber. Dtsch. Bot. Ges.* 33 (1915) 69–95.
- Koch, K.: Die botanischen Gärten. – Ein Wort zur Zeit. Berlin 1860.
- Koernicke, M.: Fritz Noll. *Ber. Dtsch. Bot. Ges.* 26 (1908) 77–94.
- Kraus, G.: Das Pflanzensystem im Botanischen Garten der Universität Halle. Halle 1884 u. 1890.
- Kraus, G.: Der Botanische Garten der Universität Halle. Erstes Heft. Leipzig 1888.
- Kraus, G.: Kurt Sprengel / Geschichte der Bevölkerung der botanischen Gärten. Zweites Heft. Leipzig 1894.
- KümmeI, F.: Zur Geschichte des Botanischen Gartens der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle im Zeitraum von 1698 bis 1817. *Mitt. aus dem Bot. Gart. Halle, Nr. 8. Hercynia N. F.* 10 (1973) 366–393.
- Kürschners Deutscher Gelehrten Kalender 1925 ff.
- Küster, E.: Georg Klebs. *Ber. Dtsch. Bot. Ges.* 36 (1918) 90–116.
- Küster, E.: Erinnerungen eines Botanikers. Giessen o. J.
- LDZ vom 29. 1. 1947.
- Linnaea (Hrsg. D. F. L. v. Schlechtendal). 1826 ff.
- Mägdefrau, K.: Geschichte der Botanik. Stuttgart 1973.
- Meusel, H.: Der Botanische Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Vergangenheit und Gegenwart, in: F. Ebel (Hrsg.): Zu Problemen Botanischer Gärten. Bericht v. d. 10. Arbeitstagung d. Bot. Gärten d. DDR. *Mitt. aus dem Bot. Gart. Halle, Nr. 13. Wiss. Beitr. Univ. Halle* 1975/6 (P 4). Halle 1975.
- Möbius, M.: Geschichte der Botanik, 2. Aufl. Stuttgart 1968.
- Müller, R. H. W., und R. Zaunick (Hrsg.): Friedrich Traugott Kützing 1807–1893, Aufzeichnungen und Erinnerungen. Leipzig 1960.
- Neuß, E.: Ludwig Wucherer – Sein Leben und sein Wirken. Halle 1926.
- Oertel, A.: Die Tabakpflanze. Halle 1919.
- Oertel, A., und E. Bauer: Heilpflanzentaschenbuch, 19. Aufl. Bonn 1935.
- Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Reess, M.: Anton de Bary. *Ber. Dtsch. Bot. Ges.* 6 (1888) VIII–XXVI.
- Rosenbaum, J.: *Opuscula academica*. Leipzig, Wien 1844.
- Slechtendal, D. F. L. v.: Correspondenz (über Nomenklaturprobleme). *Flora* 18, II. Bd., Nr. 47 (1835) 758–760.
- Slechtendal, D. F. L. v.: Hortus halensis tam vivus quam siccus iconibus et descriptionibus . . . Heft I–III. Halle 1841–1853.

- Schlechtendal, D. F. L. v.: Adnotationes ad indecem seminum . . . 1846. Ann. Sci. Nat. Bot. (3) 7 (1847) 191–192.
- Schlechtendal, D. F. L. v.: Index Seminum. Ann. Sci. Nat. Bot. (3) 14 (1850) 342–344.
- Schubert, G.: Leben und Werk von Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal. Diss. Halle 1964.
- Schultze-Galléra, S.: Topographie oder Häuser- und Strassen-Geschichte der Stadt Halle a. d. S. Halle 1920 ff.
- Schwabe, H.: Zur Idee der universitas litterarum bei Julius Kühn und seinen Nachfolgern, in: 100 Jahre Landwirtschaftliche Institute der Universität Halle. Halle 1963, S. 19–84.
- Sprengel, K.: Novi proventus hortorum academicorum halensis et berlinensis. Halle 1818.
- Treviranus, L. Chr.: Bemerkungen über die Führung von botanischen Gärten, welche zum öffentlichen Unterrichte bestimmt sind. Bonn 1848.
- Troll, W.: Die Infloreszenzen. Jena 1964.
- Urban, I.: Führer durch den Königlich Botanischen Garten zu Berlin. Berlin 1887.
- Weber, U.: George Karsten. Ber. Dtsch. Bot. Ges. 55 (1937) 220 ff.
- Weißborn, B. (Hrsg.): Rundes Chronik der Stadt Halle 1750–1835. Halle 1933.
- Wenderoth, G. W. F.: Der Pflanzengarten der Universität Marburg. Marburg 1850.
- Werner, K.: Das Herbarium der Botanischen Anstalten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wiss. Z. Univ. Halle, Math.-Nat. 4 (1955) 775–778.
- Wulfert, K.: Fallensteller unter den Pflanzen. Kosmos 31 (1934) 130.
- Zander, R.: Führer durch den Botanischen Garten der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Halle 1925.
- Benutztes Archivmaterial:
- Universitätsarchiv Halle:
Rep. 3, Nr. 859; Rep. 4, Nr. 3; Rep. 4, II, Nr. 3 a, Bd. I u. II; Rep. 6, Nr. 73, 74, 76, 83, 115, 130, 135, 136, 152–155, 418, 419, 475, 721, 1123, 1124, 1125, 2751; Rep. 8, Nr. 51; Personalakten 5036, 8893, 9399, 11378, 11575, 12042, 16126.
- Wissenschaftsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle, Neuwerk 21:
Gartenakten, Bd. I (1833–1846), Bd. II (1847–1856), Bd. III (1857–1866), Bd. IV (1867 bis 1872). Briefsammlung Schlechtendals.
- Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg:
Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. I–VII;
Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 19;
Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. XV, No. 9, Bd. I–II;
Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. XIX, No. 5, Bd. I–III;
Rep. 76, Vf, Lit. S, No. 8 und No. 25; 2.2.1. Nr. 21638.

Anmerkungen

- ¹ Der Botanische Garten Halle erhielt 1817 einen staatlichen Zuschuß in Höhe von 857 Talern. Da hiervon 200 Taler als Gehalt für den Gärtner Baum gezahlt werden mußten, verblieben von dieser Summe nur noch 657 Taler zur Unterhaltung des Gartens.
- ² Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg (ZSTA, Merseburg), Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. 1, S. 22–25.
- ³ Ebenda, S. 46.
- ⁴ Ebenda, S. 45.
- ⁵ In Halle wurden die Auktionen durch Annoncen in den Zeitungen angekündigt, während man in den Städten Eisleben, Merseburg und Naumburg die Blumenliebhaber durch die Polizeidiener von dieser Nachricht in Kenntnis setzte. – Ein- und Ausgaben für das Jahr 1824 (ebenda S. 126–128):

Einnahmen –	Etatsmäßiger Zuschuß	907 Taler	
	(ab 1819 war eine Erhöhung des Fonds für Brennstoffe um 50 T. erfolgt)		
	Promotionsgebühren	68 Taler	
	Einkommen aus dem Garten (Verkauf usw.)	416 Taler	
	Ackerpacht und Erbzinsen	6 Taler	
		1397 Taler	
Ausgaben –	Gehalt und Tantieme für den Gärtner	249 Taler	(Silbergroschen wurden nicht berücksichtigt)
	Pflanzen und Sämereien	78 Taler	
	Arbeitslöhne	529 Taler	
	Dünger	74 Taler	
	Heizung und Feuerung	193 Taler	
	Gartengerätschaften	152 Taler	
	Postporto und Transportgelder	198 Taler	
	öffentliche Abgaben	72 Taler	
		1549 Taler	

Die Mehrausgabe von 152 Talern war durch die höheren Ausgaben bei der Kultivierung der Hangfläche an der Saale bedingt. – K. Sprengel erhielt ein jährliches Gehalt von 1500 Talern.

- ⁶ Selbst der bekannte Zoologe Conrad Hermann Burmeister (seit 1842 Ordinarius f. Zoologie und Direktor des Zool. Museums an der Univ. Halle) setzte sich in einem Brief an den Minister Ladenburg 1850 für die Anstellung A. Sprengels als Inspektor im Botanischen Garten ein. Allerdings mußte auch Burmeister eingestehen: „Sprengel ist kein großer Gelehrter, aber er ist nicht ohne gute Kenntnisse; es fehlt ihm nur der Muth und die Geschicklichkeit, sie anzuwenden. Darum wird er nie größere literarische Arbeit von Bedeutung liefern, aber er kann als künftiger praktischer Botaniker dem Institut, welchem er beigegeben würde, mannigfach nützlich werden.“ ZSTA, Merseburg, Rep. 76, Vf, Lit. S, No. 8, S. 162.
- ⁷ Von Interesse ist die bisher nicht beachtete Kontinuität in der Nutzung dieses Garten-geländes (Ecke L.-Wucherer-Str./E.-Abderhalden-Str.) bis in die heutige Zeit. Nach dem Tode von G. F. Kaulfuss erwarb der hallesche Stadtrat Ludwig Wucherer dieses Grundstück im Frühjahr 1832 und legte in den folgenden Jahrzehnten an dieser Stelle einen unter dem Namen „Zur Aloe“ bekannt gewordenen Garten an, in dem neben parkartig gestalteten Teilen auch Gemüse- und Obstanlagen anzutreffen waren. In den Gewächshäusern wurden u. a. die *Victoria regia* und Ananas kultiviert. Von den Erben Wucherers kaufte Julius Kühn im Dezember 1862 dieses etwa 9 Morgen umfassende Anwesen. Hier, wo bereits Kaulfuss als Professor für Forst- und Landwirtschaft gewirkt hatte, entstand unter Kühn ein noch heute existierender landwirtschaftlicher Versuchsgarten!
- ⁸ Siehe: Kümmel (1973) 379/80 u. 384.
- ⁹ ZSTA, Merseburg, Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. 2, S. 131.
- ¹⁰ Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal, geb. 27. 11. 1794 in Xanten, Promotion: 22. 5. 1819 Berlin, ab August 1819 als Kustos des Königl. Herbariums zu Berlin, von 1833 bis 1866 Prof. d. Botanik u. Direktor d. Bot. Gartens Halle, gest. 12. 10. 1866.
- ¹¹ Flora 18, II. Bd., Nr. 47 (1835) 758–760.
- ¹² Gartenakten im Wissenschaftsbereich Geobotanik und Bot. Garten Halle, Neuwerk 21, Bd. 1 (1833–1846), Fasz. 1834.
- ¹³ Ebenda, Fasz. 1835.
- ¹⁴ Ebenda, Fasz. 1837.

- ¹⁵ Bereits Hesekei (1824) berichtete davon, daß in der größtenteils sehr fruchtbaren Umgebung Halles der Acker- und Gartenbau einen wichtigen Erwerbszweig der halleschen Einwohner darstellte. Dabei war auch die Kultur von Zierpflanzen weit verbreitet, so wurden z. B. in großer Zahl abgeschnittene Hyazinthenblüten nach Leipzig verkauft. Während in Rundes Chronik der Stadt Halle für das Jahr 1805 30 Gärtner und 17 Gehilfen für Halle angegeben werden, nennt Hagen 1865 die gegenüber anderen Berufsgruppen sehr hohe Zahl von 54 Gärtnern in Halle. Daß der durch den Botanischen Garten betriebene Verkauf gärtnerischer Produkte die wirtschaftliche Stellung der halleschen Gärtner beeinträchtigte, ist gut zu verstehen.
- ¹⁶ ZSTA, Merseburg, Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. 2, S. 82–84.
- ¹⁷ Botanische Zeitung 1, Nr. 3 (1843) 46/47.
- ¹⁸ Die Zeitschrift „Linnaea“ erschien von 1826 bis 1882. Von 1826 bis 1866 wurde sie von Schlechtendal herausgegeben, in der Folgezeit von August Garcke (Berlin). Die „Botanische Zeitung“ erschien von 1843 bis 1910. Nach Schlechtendals Tod wurde sie zunächst von H. v. Mohl und A. de Bary, später zeitweise von de Bary und Gregor Kraus herausgegeben.
- ¹⁹ Bot. Zeitung 15, Nr. 2 (1857) 27–29.
- ²⁰ ZSTA, Merseburg, Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. 3, S. 138–145.
- ²¹ Durch Aufsätze, die J. Kühn in der Bot. Zeitung veröffentlicht hatte, war er mit Schlechtendal bekannt geworden. Vertrauensvoll wandte er sich deshalb an ihn, als ihm die Professur für Landwirtschaft an der Univ. Halle angeboten wurde. In welchem Maße Schlechtendal Julius Kühn beraten und unterstützt hat, belegen die im Briefarchiv Schlechtendals befindlichen Briefe von Kühn aus dem Jahre 1862.
- ²² ZSTA, Merseburg, Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. 3, S. 83–84.
- ²³ Anton de Bary,
geb. 26. 1. 1831 in Frankfurt/M., Promotion: März 1853 Berlin, Habilit.: Dez. 1853 Tübingen, 1854 Privatdoz. Tübingen, 1855 a. o. Prof. Freiburg, 1859 o. Prof. Freiburg, 1867 bis 1872 o. Prof. u. Direktor des Bot. Gartens Halle, 1872 o. Prof. Straßburg, gest. 19. 1. 1888 in Straßburg.
- ²⁴ Universitätsarchiv Halle (UAH), Rep. 6, Nr. 130.
- ²⁵ UAH, Rep. 6, Nr. 135.
- ²⁶ Ebenda.
- ²⁷ Gregor Kraus,
geb. 9. 5. 1841 in Orb, Promotion: 9. 1. 1866 Würzburg, Habilit.: 2. 12. 1867 Würzburg, Wintersemester 1868/69 Assistent am Bot. Inst. Leipzig, o. Prof. u. Direktor des Bot. Gartens Erlangen ab 21. 1. 1869, o. Prof. u. Dir. d. Bot. Gartens Halle ab 18. 5. 1872, ab 1. 4. 1898 Berufung nach Würzburg anstelle von Julius Sachs, gest. 14. 11. 1915 in Würzburg.
- ²⁸ ZSTA, Merseburg, Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. 5, S. 167.
- ²⁹ Ebenda, S. 293.
- ³⁰ Georg Klebs,
geb. 23. 10. 1857 in Neidenburg/Ostpreußen, Promotion: 30. 1. 1879 Straßburg, Habilit.: Juli 1883 Tübingen, vom 1. 10. 1887 bis 30. 9. 1898 o. Prof. u. Dir. d. Bot. Gartens Basel, vom 1. 10. 1898 bis 30. 9. 1907 o. Prof. u. Dir. d. Bot. Gartens Halle, ab 1. 10. 1907 folgte er einem Ruf nach Heidelberg, gest. 15. 10. 1918 in Heidelberg.
- ³¹ Fritz Noll,
geb. 27. 8. 1858 in Frankfurt/M., Promotion: Dez. 1882 Marburg, Habilit.: Nov. 1887 Würzburg, a. o. Prof. Universität Bonn und Landwirtschaftl. Akademie Bonn-Poppelsdorf ab 13. 4. 1898, o. Prof. u. Dir. d. Bot. Gartens Halle ab 1. 10. 1907, gest. 20. 6. 1908 in Halle.
- ³² Carl Mez,
geb. 24. 3. 1866, Privatdozent Breslau 1890, a. o. Prof. in Halle ab 1899, o. ö. Prof. in Königsberg (emeritiert 1934), gest. 8. 1. 1944 in Freiburg/Br.

- ³³ George Karsten,
geb. 3. 11. 1863 in Rostock, Promotion: 19. 12. 1885 Rostock, Habilit.: 15. 2. 1892 Leipzig (Privatdozent), Privatdozent Kiel von Okt. 1895 bis 1899, n. b. a. o. Prof. 2. 6. 1898 Kiel, a. o. Prof. 1. 4. 1899 Bonn, o. Prof. u. Dir. d. Bot. Gartens Halle ab 1. 4. 1909 (emeritiert Frühj. 1929), gest. 7. 5. 1937 in Halle.
- ³⁴ Robert Zander,
geb. 26. 7. 1892 in Magdeburg, Assistent in Halle von 1921 bis 1925, Promotion: 1922 Halle, gest. 8. 5. 1969 Berlin (West).
- ³⁵ Kurt Noack,
geb. 22. 1. 1888 in Stuttgart, Promotion: 1912 Leipzig, Habilit.: 1919 Freiburg, a. o. Prof. 1921 Bonn, o. Prof. 25. 4. 1922 Erlangen, o. Prof. 1930 Halle, o. Prof. ab 1931 Berlin (emeritiert 1960), gest. 10. 11. 1963 in Berlin (West).
- ³⁶ Camill Montfort,
geb. 9. 2. 1890 Zell i. W., Promotion: 31. 1. 1918, Habilit.: 16. 10. 1920, vom 1. 10. 1914 bis Nov. 1923 Assistent am Bot. Institut Bonn, o. Prof. Halle ab 15. 11. 1923 bis Juni 1945, von 1946 bis 1956 Univ. Prof. und Direktor des Bot. Instituts und Gartens in Frankfurt/M., gest. 19. 9. 1956 in Jugenheim/Bergstr.
- ³⁷ Günther Schmid,
geb. 12. 8. 1888 in Braunschweig, Promotion: Febr. 1912 Jena, ab 1920 Assistent in Halle, Habilit.: 1921 Halle (Privatdozent), 1928 n. b. a. o. Prof., 1946 o. Prof., von 1945 bis 1947 kommiss. Direkt. des Bot. Instituts der Univ. Halle, gest. 17. 7. 1949 in Halle.
- ³⁸ Wilhelm Troll,
geb. 3. 11. 1897 in München, Promotion: 30. 6. 1921 München, seit 1. 6. 1923 als Assistent am Bot. Inst. der Univ. München, Habilit.: 27. 2. 1925 München (Privatdozent), n. b. a. o. Prof. 26. 3. 1931 München, o. Prof. 21. 7. 1932 Halle, vom 1. 10. 1932 bis Juni 1945 Direktor des Bot. Instituts und Gartens der Univ. Halle, von 1946 bis 1966 Direktor des Bot. Instituts und Gartens der Univ. Mainz (emeritiert: 31. 3. 1966).
- ³⁹ Hermann Meusel,
geb. 2. 11. 1909 in Coburg, ab 1. 4. 1935 als Assistent am Bot. Institut Halle, Promotion: 25. 10. 1935 Halle, Habilit.: 25. 7. 1939 Halle, ab 2. 2. 1940 Dozent, ab 10. 5. 1946 Professur (emeritiert: 31. 8. 1975).
- ⁴⁰ Johannes Buder
geb. 16. 11. 1884 in Berlin, Promotion: 14. 3. 1908 Berlin, Habilit.: 8. 6. 1911 Leipzig, Privatdozent 1911–1917 Leipzig, a. o. Prof. 1917–1922 Leipzig, o. Prof. u. Direktor des Bot. Instituts u. Gartens der Univ. Greifswald 1922–1928, o. Prof. u. Dir. der Bot. Anstalten der Univ. Breslau 1928–1945, o. Prof. u. Dir. d. Bot. Anstalten der Univ. Halle ab 1. 6. 1947 (emeritiert 31. 8. 1956), gest. 13. 7. 1966 in Halle.

Hinweise:

Die biographischen Angaben stammen in der Hauptsache aus den jeweiligen Personalakten des Universitätsarchivs Halle. Nur dort, wo diese Akten fehlen oder unvollständig sind, mußte auf anderweitige Quellen (z. B. Kürschners Deutschen Gelehrten Kalender) zurückgegriffen werden. –

Leider mußte aus technischen Gründen auf die Wiedergabe der bisher unveröffentlichten Gartenpläne aus der Zeit des Direktorats von D. F. L. v. Schlechtendal verzichtet werden. Es soll aber nicht versäumt werden, an dieser Stelle für Interessenten auf die Existenz dieser Pläne hinzuweisen und deren Aufbewahrungsort anzugeben.

1. Plan – siehe S. 237 und Anmerkung 9;

2. Plan – (vermessen u. kartiert im Winter 1852/53) Universitätsarchiv Halle, Rep. 8, Nr. II/11 a.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 aus Gregor Kraus: Kurt Sprengel. Leipzig 1894.

Abb. 2 aus Gregor Kraus: Der Botanische Garten der Universität Halle. Leipzig 1888.

- Abb. 3 Ungarisches Nationalarchiv Budapest.
- Abb. 4 Stadtarchiv Halle.
- Abb. 5 Bildersammlung des Wissenschaftsbereiches Zoologie der Sektion Biowissenschaften der MLU Halle-Wittenberg.
- Abb. 6 Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg, Rep. 76, Va, Sekt. 8, Tit. X, No. 18, Bd. III, S. 61.
- Abb. 7 Bildersammlung des Wissenschaftsbereiches Pflanzenphysiologie und Mikrobiologie der Sektion Biowissenschaften der MLU Halle-Wittenberg.
- Abb. 8 Universitätsarchiv Halle, Rep. 6, Nr. 135.
- Abb. 9 Universitätsarchiv Halle, Rep. 40, Nr. VII, 2, Nr. 8.
- Abb. 10 Universitätsarchiv Halle, Rep. 40, Nr. K 73.
- Abb. 11 Stadtarchiv Halle.
- Abb. 12 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle, Archiv für Geschichte der Naturforschung und Medizin.
- Abb. 13 Foto: W. Joedicke, Nordhausen.

Fritz Kümmel
Sektion Biowissenschaften
Botanischer Garten
DDR - 402 H a l l e (Saale)
Am Kirchtor 3